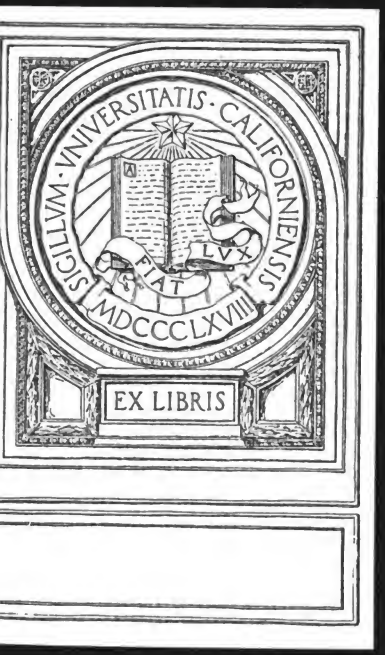
OFFENE ANTWORT AUF DEN HIRTENBRIEF DES BISCHOFS...

Eduard Schroeter

Digitized by Google


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Offene Antwort

auf den

Hirtenbrief des Bischofs Nikolaus zu Speyer

vom 6. Januar 1849.

UNIV. OF CALIFORNIA

Gegeben von

Eduard Schroeter,

Prediger der deutschkatholischen Gemeinde zu Worms.

„Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen: Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein". Christus. (Matth. 23, 13).

(Der Hirtenbrief als Anhang.)

Verlag von Nahke in Worms.

Buchdruckerei von A. K. Boeninger.

1849.

Digitized by Google

BX 1767
S5

UNIV. OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Herr Bischof!

„Was der heilige Geist — wie Sie Ihren dießjährigen Hirtenbrief anheben — den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi hinter dem Schleier der Zukunft gezeigt hat; was der Apostel Petrus zur Warnung, Vorsicht und Wachsamkeit späterer Zeiten vorhergesagt hat" (2 Petr. 2, 1); das hat sich nicht erst in unserer Zeit — wie Sie unserm Volke gerne einreden möchten — erfüllt, nein, leider schon in den ersten Jahrhunderten der Christenheit und zumal im Mittelalter.

Wer, Herr Bischof, sind die falschen Lehrer, deren Auftreten der Apostel Petrus vorhergesagt hat? Vor welchen warnt der Apostel? Sie müssen das wissen, wenn Sie die Bibel und die Kirchengeschichte kennen. Sollten Sie es aber nicht wissen, so wollen wir Ihnen nach Anweisung der Bibel und Kirchengeschichte die falschen Lehrer zeichnen.

Sie verdächtigen uns, die Prediger der deutschkatholischen oder freien christlichen Gemeinden, als jene falschen Lehrer. Sie wagen das vor den Augen eines Volkes, was Ihre Beweggründe und Absichten durchschaut. Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Falsche Lehrer sind diejenigen, welche — wie Petrus in der angezogenen Stelle sie beschreibt — Irrlehren des Verderbens einführen. Zu solchen Irrlehren gehört

1) Die Lehre von der Anrufung der Heiligen, und namentlich der allerheiligsten Jungfrau Maria. Von der Anrufung der Engel, welche nicht minder als jene wider die heilige Schrift geschieht, wollen wir ganz schweigen. Wir staunen an den Muth der Glaubenshelden, wir achten sie hoch, die Märtyrer alle. Aber wir verehren sie nicht gleich Halbgöttern, wie die Heiden; noch weniger rufen wir sie an als Fürsprecher bei Gott. Denn wir berufen uns auf die Schrift, auf welche auch Sie sich berufen. Da heißt es: „Rufe mich (Gott) an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen." (Ps. 50, 15). „Wenn Ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem (Christus) Namen, so wird er es euch geben" (Joh. 16, 23). Wissen Sie nicht, Herr Bischof, daß ungeachtet solcher klaren Aussprüche der Schrift in Ihrer Kirche es allgemein Sitte wurde, viel weniger unmittelbar zu Gott, als zu den Heiligen zu beten, da man durch ihre Fürsprache der Erhörung seiner Gebete gewiß zu sein hoffte? Wissen Sie nicht, daß die Synode zu Frankfurt 794 dem Unfuge steuern wollte und die religiöse Verehrung neuer Heiligen verbot? Wissen Sie nicht, daß nachmals der Unfug noch größer wurde dadurch, daß die Päpste sich der Sache annahmen, die ihnen zu einträglich schien und die Canonisation oder Heiligsprechung für ein päpstliches Vorrecht erklärten und so dem Unwesen den Stempel der Unfehlbarkeit aufdrückten? War das aber nicht ein erneuertes Heidenthum? Wie die heidnischen Kaiser Jeden unter die Zahl ihrer

702318

Digitized by Google

Götter versetzten, der sich um das römische Reich verdient gemacht hatte, i vergötterten die Päpste mittelst der Heiligsprechung verstorbene Personen, welche dem päpstlichen Stuhle treu gedient hatten oder welche das abergläubische Vertrauen eines verdummten Volkes genossen. Wenn man meint, die römische Kirche habe in Bezug auf den Heiligendienst dem helleren Geiste unserer Zeit Rechnung getragen, so irrt man. Denn noch der vorletzte Papst hat die Zahl der kanonisirten Heiligen um einige neue vermehrt. Und was den Mariendienst anlangt, so wird derselbe fortwährend unterhalten. Wird nicht noch bei allen Festen der Marie, die nicht allein unbefleckt, sündlos empfangen haben, sondern auch auferstanden und zum Himmel aufgefahren, deren Fürsprache und Mittlerschaft die wirksamste sein soll, eine Litanei gebetet, die den Aberglauben und die Verdummung fördern muß? Sie wissen, Herr Bischof, wie die Litanei lautet: „Heilige Marie, du unversehrte jungfräuliche Mutter, du Mutter des Schöpfers, du Spiegel der Gerechtigkeit, du vortreffliches Gefäß der Andacht, du geistliche Rose, du Thurm Davids, du elfenbeinernes Gefäß, du goldenes Haus, du Pforte des Himmels, du Heil der Kranken, du Zuflucht der Sünder, du Hülfe der Christen, du Königin der Engel, du Königin aller Heiligen u. s. w. bitte für uns."

Herr Bischof, erröthen Sie nicht ob der Geistlosigkeit solcher Litanei? Ist der nicht ein falscher Lehrer, welcher dergleichen Heidenthum für Christenthum ausgibt? Und heißt nicht das Verderben, welches solche Irrlehren anrichten, Volksverdummung? Lesen Sie Matth. 6, 7. 8. Uns wollen Sie bei dem aufgeklärten Volke der Pfalz, sowohl dem katholischen wie protestantischen verdächtigen der Einführung von verderblichen Irrlehren. Das gelingt Ihnen nicht, Herr Bischof. Im Gegentheil wird die Zahl unserer Freunde unter Katholiken und Protestanten um so schneller wachsen, je mehr Hirtenbriefe solcher Art, wie der vom 6. v. M., Sie schreiben.

Wir sind nicht die falschen Lehrer, sondern diejenigen, welche die mit jener Heiligenverehrung in nothwendiger Verbindung stehende Reliquien- und Bilderverehrung und die Wallfahrten lehren. Wissen Sie nicht, Herr Bischof, daß die Lehrer Ihrer Kirche statt den Geist, die Tugenden, den Heldenmuth, den Blutzeugentod der Märtyrer dem Volke vorzuhalten, nur die Knochen und Kleidungsstücke, die Ueberbleibsel derselben aufbewahren und ausstellen? Wissen Sie nicht, daß die Bischöfe statt den Aberglauben von den wunderthätigen Kräften jener Ueberbleibsel zu entfernen, ihn nährten und förderten und immer neue Reliquien schufen, um damit einen einträglichen Handel zu treiben? Wo nimmt aber die Bibel, die Sie uns als Ihre Vertheidigungs- und Angriffswaffe entgegenhalten, die Predigt eines solchen Aberglaubens und Götzendienstes in Schutz? An keiner Stelle, weder im alten noch neuen Testament. Dessenungeachtet gab Gregor XVI. vor, der unmittelbare Vorgänger des jetzigen Papstes, er habe noch einige Gebeine des heiligen Augustin, eines berühmten Kirchenlehrers in Afrika aus dem 4. Jahrhundert, in Verwahrung, um sie dem neu errichteten Bisthum in Algier als einen werthvollen Ueberrest verleihen zu können. Das geschah im 3. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Und Sie wissen, das ganze deutsche Volk weiß es, was noch jüngst im 4. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts der Aufklärung geschah: Die Ausstellung des „heiligen" Rockes zu Trier durch einen deutschen Bischof. Herr Bischof! wie können Sie es wagen, uns als Irrlehrer hinzustellen im Angesichte solcher Thatsachen von Ihrer Seite? Sollen wir das Dummheit oder Frechheit nennen? Ist es

Digitized by Google

nicht eine gränzenlose Unverschämtheit, unserm Volke in unserm Jahrhundert noch die tollsten Mährchen und Legenden von Heiligen zu erzählen, unglaubliche Wunderheilungen ihm zu verheißen, so oft es wallfahrte zu den Gnadenorten, wo Ueberbleibsel oder Bilder der Heiligen aufbewahrt werden, so oft es Gelübde oder Gaben dort opfere, wo den Heiligen Altäre oder Kapellen erbaut seien? Ja, der Spuck und die Gaukelkunst, der Volksbetrug, das erneuerte Heidenthum geht so weit noch fort, daß der aufgeklärte Katholik schon längst mit Trauer und Abscheu sich abgewandt hat von seinen Priestern, die solchen Götzendienst unterhalten. Wissen Sie nicht, was schon das alte Testament von solchem Götzendienste sagt? „Unser Gott ist im Himmel, Jener Götzen aber sind Silber, von Menschenhänden gemacht (Ps. 115, 3). „Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, bete sie nicht an und diene ihnen nicht" (5 Mos. 20, 4). „Schämen müssen sich Alle, die den Bildern dienen und sich der Götzen rühmen" (Ps. 97, 7). Aber weßhalb sich schämen, wenn nur der Kram etwas einbringt und das Volk dumm bleibt! Das ist die Hauptsache. Wir würden schweigen von solchen verderblichen Irrlehren und schnöden Mißbräuchen als solchen, die einer längst verschollenen Zeit angehörten, wenn sie nicht noch in jedem Jahre sich wiederholten.

Irrlehren heißt auch

2) das Fasten gebieten. Ein solches Gebot ist eine Irrlehre, weil sie dem Evangelium geradezu widerspricht, und eine Irrlehre des Verderbens, weil sie den Sauerteig der Heuchelei mehrt. Und falsche Lehrer sind, welche solche Irrlehre des Verderbens einführen. Wissen Sie nicht, daß Christus dergleichen zu den alten Schläuchen rechnet, welche der Most (seine neuen Lehre) zerreißen werde (Matth. 9, 17)? Wissen Sie nicht, was Paulus in seinem Briefe an den Bischof Timotheus sagt?„ Der Geist sagt deutlich — schreibt er — daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleißnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben und verbieten ehelich zu werden und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat" (1 Tim. 4, 1. 2. 3). Wenn Sie es auf solche klare Aussprüche der Schrift hin nicht wissen wollen, wer die Irrlehrer sind, so wird es unser Volk gern wissen wollen. Und woran könnte uns mehr liegen, als an der Gewinnung unsers lieben Volkes für die freimachende Wahrheit!

Unter den Irrlehren, welche das meiste Verderben herbeigeführt haben, steht

3) Die gezwungene Ehelosigkeit der Geistlichen. Und wer sind daher die falschen Lehrer, deren Auftreten Petrus vorausgesagt hat? Herr Bischof, antworten Sie uns, die Hand auf dem Herzen. Es sind diejenigen — werden Sie, die Bibel in der Hand, uns bekennen müssen — welche lehren, der Priester sei gezwungen, der Ehe sich zu enthalten. Wo steht in der Bibel, auf die Sie uns gegenüber sich berufen und mittelst welcher sie uns als falsche Propheten darzustellen suchen, wo steht in dem Buche auch nur Ein Wort von dem Zwange zu jener Enthaltsamkeit? Gerade umgekehrt empfiehlt die h. Schrift den Priestern die Verehelichung. Oder wissen Sie nicht, wie der Apostel in der oben angezogenen Stelle die Lehrer nennt, welche verbieten ehelich zu werden? Er nennt sie solche, die von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel. Er nennt sie gleißnerische Lügenredner, die Brandmale in ihrem Gewissen haben. Und mit vollem Recht nennt er sie so. Wissen Sie nicht, was derselbe Apostel in demselben Briefe dem Bischofe Thimotheus an's Herz legt? „Das ist je gewißlich wahr, so Je-

Digitized by Google

mand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstliches Werk. Es soll aber ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig gastfrei, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig; der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit. So aber Jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie mag er die Gemeinde Gottes versorgen" (1 Tim. 3, 1. 2. 3. 4.)? Wissen Sie nicht, daß Petrus selbst verehlicht war, den Ihre Kirche als den Apostelfürsten rühmt? Und ist nicht die Ehe nach der Lehre Ihrer Kirche ein Sakrament, also eine hochgeheiligte Sache? Warum sollte sie es für einen Priester nicht sein? Haben daher nicht noch jüngst eine große Zahl von Abgeordneten zur Frankfurter Nationalversammlung, unter ihnen viele aufgeklärte Katholiken den sie ehrenden Antrag gestellt, die gezwungene Ehelosigkeit der Priester müsse durch die Staatsgesetzgebung aufgehoben werden als eine die öffentliche Sittlichkeit gefährdende Einrichtung? Wir wollen hier schweigen von der Unkeuschheit, Unzucht, Wollust, Schande, dem Aergerniß von ehelosen Priestern, das Alles ist uns Allen nur zu sehr bekannt.

Ein noch furchtbareres Verderben, als der Cölibat, richtet

5) die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche an. Wer sind daher die falschen Propheten, die in die Welt ausgegangen sind? Sie, Herr Bischof, wollen uns als solche dem Volke verdächtig machen. Das kann Ihnen nicht gelingen, so lange Sie selbst dazu beitragen, daß die verderblichsten Lehren in der Kirche eingeführt bleiben und gepredigt werden. In Ihrem Hirtenbriefe gehen Sie ja von dem Grundsatze aus, daß Niemand außer der römisch-katholischen Kirche selig werden könne. Sie erklären das freilich nicht geradezu. Aber Ihre Meinung erhellet schon daraus, daß Sie uns den Namen „Katholiken" und „Christen" absprechen, daß Sie unsere Begünstiger, die Protestanten, als Feinde der Religion schmähen. Nicht wahr, Herr Bischof, Sie lehren also: Wer nicht die römische Kirche zur Mutter hat, der hat auch Gott nimmer zum Vater? Ob Sie selbst das glauben, darauf kommt's nicht an, wenn Sie nur so lehren im unbedingten Gehorsam gegen die Befehle der unfehlbaren Kirche. Und heißt es nicht im römischen Katechismus (1, 10, 16), daß „alle anderen (nicht römisch-katholischen) Gemeinschaften, die sich den Namen der Kirche anmaßen, als vom Geiste des Teufels geleitet, nothwendig in den verderblichsten Irrthümern der Lehre und der Sitten befangen sein müssen"? Tritt eine solche Lehre aber nicht geradezu den Lehren der Bibel entgegen? Sie wissen doch, was der Apostel Petrus sagt: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht. Sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm" (Ap. 10, 34. 35). Und Herr Bischof, nehmen Sie nun die Kirchengeschichte zur Hand und lesen Sie von den Gräuelthaten und von den furchtbaren Religionskriegen, die aus der Irrlehre von der alleinseligmachenden Kirche entstanden sind. Als nothwendige Folgen jener Lehre ergeben sich nämlich das unduldsame und lieblose Verdammen und grausame Verfolgen der Andersdenkenden und die schändlichste Proselytenmacherei. Wer weiß, daß irren menschlich ist, und wer sich nicht für mehr hält, als einen Menschen, der wird fremde und abweichende Religionsmeinungen wenigstens dulden, wenn er nicht das offenbar Irrige auf dem Wege der Belehrung berichtigen kann. Aber eine Priesterschaft, die sich für unfehlbar, ein Kirchenoberhaupt, das sich für untrüglich hält, die können folgerichtig nichts dulden,

Digitized by Google

was ihrer Ansicht widerspricht. Ja, sie müssen Alles verdammen, was ihrer Meinung entgegensteht, wenn sich der Wahn hinzugesellt, daß von der Annahme jeder ihrer Glaubensmeinungen und Gebräuche und Einrichtungen die Seligkeit des Menschen abhängt. Sie müssen mit allen Mitteln suchen, die Andersglaubenden zu bekehren und in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen. Und wenn die Versuche mißglücken, so müssen sie mit Feuer und Schwert die Widerstrebenden, die Ketzer verfolgen. Nicht wahr, Herr Bischof? Das können sie nicht läugnen. Und sollten Sie das läugnen, so würde die Bibel und die Kirchengeschichte Sie Lügen strafen. Die bekehrungs- und verfolgungssüchtige Priesterschaft trifft das strafende Wort des Meisters: „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen machet, und wenn er es geworden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr, denn ihr seid" (Matth. 23, 15). Aus der Kirchengeschichte alle die zahllosen Beispiele der Verdammungs- und Verfolgungssucht der römischen Priesterschaft aufzuführen, wäre hier unmöglich, wir könnten dickleibige Bücher und Bände von den Gräueln der Verfolgung vollschreiben. Wir erinnern Sie nur an die Kreuzzüge und blutigen Kriege gegen die Albigenser und Waldenser. In Bezug auf die Ausrottung der Albigenser wurde auf der Synode zu Toulouse 1229 folgender Beschluß gefaßt: „Jeder Fürst, Gutsherr, Bischof oder Richter, der einen Ketzer verschont, soll seines Landes, Gutes oder Amtes verlustig sein, jedes Haus, in welchem ein Ketzer gefunden wird, niedergerissen werden. Zu Ketzern und Verdächtigen wird auch in tödtlicher Krankheit kein Arzt und kein Genosse ihres Verbrechens gelassen. Aufrichtig Reuige werden aus ihrer Heimath, wenn diese verdächtig ist, entfernt, erhalten besondere Tracht und sind aller öffentlichen Rechte, bis auf päpstliche Dispensation, verlustig, Bußfertige aus Furcht werden eingeschlossen." Was war, um sogleich zum Ende des 16. Jahrhunderts weiter zu gehen, die furchtbare Bartholomäusnacht, die Pariser Bluthochzeit (1572), in welcher 30,000 Hugenotten (Protestanten) ermordet wurden, was war das grauenerregende Blutbad anders, als die fürchterlichste Verfolgungswuth? Und was that der Papst Gregor XIII.? Er ließ ein Te Deum singen für die Ausrottung der Ketzer, „der Feinde Christi"? Denken Sie ferner, Herr Bischof, an die Pulververschwörung unter Jakob I. in England. Denken Sie, wenn Sie meinen, jene Zeit liege zu weit hinter uns, zurück an Beispiele der Unduldsamkeit und Verfolgungssucht in unserm Jahrhundert. Das katholische Volk ist zwar aufgeklärter geworden, aber der römische Priester ist sich immer gleich geblieben in seinen Grundsätzen, nur in der Ausführung derselben verschlagener und verschmitzter. Während der römische Hof fortwährend protestirt hat gegen den feierlichen Beschluß der Gleichstellung aller christlichen Confessionen seit dem westphälischen Frieden (1648); so hatte der Papst Pius VII. (1808) weder Scheu noch Scham, den Ministern aller auswärtigen Mächte in Rom erklären zu lassen, es sei eine die heilige römische Kirche tief kränkende und verletzende Verläumdung, daß das mit Frankreich 1802 abgeschlossene Konkordat die Duldung der anderen (nicht katholischen) Gottesdienste genehmigt habe. Wenn die Salzburger Protestanten, weil sie sich nicht bekehren lassen wollten, von Haus und Hof unter den härtesten Bedingungen im vorigen Jahrhundert sich vertreiben lassen mußten, so können wir Ihnen Beispiele des Fanatismus noch aus diesem Jahrhundert, ja aus dem dritten und vierten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts anführen. Erhielt nicht der Herzog von Orleans die päpstliche Dispensation

Digitized by Google

„nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er, der sehr geliebte Sohn, seine künftige Gemahlin Tag für Tag anflehen und ermahnen und in den Schooß der wahren Kirche zurückzuführen sich bestreben wolle." Und, Herr Bischof, glauben Sie uns, unser liebes katholisches und protestantisches Volk kennt nur zu gut die proselytenmacherischen Bestrebungen der römischen Priester im Beichtstuhle und sonst öffentlich, die Bekehrung des ketzerischen Gatten für das sicherste Mittel auszugeben, durch welches man die Menge seiner eigenen Sünden bedecke. Und Sie selbst, Herr Bischof, werden gelesen haben die Anweisung für die Erzbischöfe und Bischöfe des Königreichs Baiern vom 12. Sept. 1834, welche den Geistlichen nachdrücklichst zur Pflicht macht, den „katholischen Ehetheil, sei er Mann oder Frau, noch in allem Ernste an seine Verpflichtung zu erinnern, nach Kräften an der Bekehrung des Nichtkatholischen zu arbeiten, und darauf aufmerksam zu machen, daß solches das geeignetste Mittel sei, von Gott für seine Sünden Vergebung zu erhalten." Muß nicht durch solches pfäffisches Treiben und Hetzen das Feuer der Zwietracht geschürt und furchtbares Verderben angerichtet werden im Schooße der Familien? Herr Bischof, wer sind also die falschen Lehrer? Wir nicht, die wir jene genannten Irrlehren und Mißbräuche entfernen wollen, sondern diejenigen, welche noch immer solche verderbliche Lehren einführen und mit ihrem Gifte die Jugend schon anstecken. Wir haben den Beweis geführt. Beweisen Sie uns ebenfalls unsern etwaigen Irrthum und schlechten Willen, und schmähen und verdächtigen Sie nicht bloß. Schmähen und schimpfen kann jeder Gassenbube auch.

Falsche Lehrer sind ferner diejenigen, welche wie Petrus sagt, ihren Herrn verläugnen, der sie erkauft hat. Falsche Lehrer sind diejenigen, welche dadurch den Herrn verläugnen, daß sie an der Volksverdummung arbeiten, statt für Volksaufklärung nach allen Kräften zu sorgen. Sie wissen doch, was der Herr den Jüngern, den Lehrern, den Bischöfen sagt: „Ihr seid das Licht der Welt" (Matth. 5, 14). Falsche Lehrer sind also, welche verläugnen diesen Befehl ihres Herrn, welche das Licht unter den Scheffel stellen, statt auf denselben (Matth. 5, 15). Daß die Pfaffen sich solcher Verläugnung schuldig machen, liegt klar am Tage. Das Volk hat ja die Priester zu Verläugnern ihres Herrn verurtheilt. Das Volk hat geurtheilt und urtheilt zumal jetzt, indem es die Priester Pfaffen heißt, Leute, welche entweder nichts anders können, oder nichts anders wollen, als das Volk hinter's Licht führen, es verfinstern, verdummen, verdumpfen. Wer den Aberglauben und den Rückschritt fördert und die Aufklärung und den Fortschritt hemmt, der verläugnet Christus, den Herrn. Denn „Christus ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen" (Joh. 1, 9); er hat uns das Wachsthum in der Erkenntniß, seinen Geist verheißen, der uns in alle Wahrheit leiten soll (Joh. 16, 13). Wer das Licht und die Wahrheit fürchtet und fliehet, jeden neuen Gedanken ängstlich überwacht, der verläugnet Christus. Denn Christus ist die Wahrheit, der Weg und das Leben" (Joh. 14, 5); wer ihm nachfolgt, der wird nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben" (Joh. 8, 12). Wer dem Volke die Lehre der Priester zu prüfen verbietet, der verläugnet den Herrn; denn Christus hat zum Prüfen seiner eigenen Worte das Volk aufgefordert. „Wer Ohren hat — sprach er, wenn er geredet hatte — der höre" (Matth. 11, 15)! Und solche Verläugner sind Pfaffen, Herr Bischof, falsche Lehrer, welche wie Sie in Ihrem Hirtenbriefe schreiben, es wagen, den Glauben an die himmlische Lehre des Erlösers in den Gemüthern der Unbefähigten zu erschüttern,

Digitized by Google

zu vernichten. Wer das Bücherverbrennen, Bücherverbieten, Büchercensiren eingeführt hat, der hat den Herrn verläugnet, der gehört zu den Pfaffen, zu den Predigern des Irrthums. Denn Christus befiehlt seinen Jüngern im Licht zu reden, was er in Finsterniß sage, auf den Dächern zu predigen, was sie in das Ohr hören (Matth. 10, 27). Und wer, Herr Bischof, waren die, welche die Bücher verboten, verbrannten, censirten, wenn sie fürchteten, die Bücher möchten dem Volke die Augen öffnen? Diejenigen — nicht wahr, Herr Bischof? — welche sich Stellvertreter von Christus mit Unrecht nennen. Wer hat die Büchercensur eingeführt? Ein Papst, Alexander VI., welcher in der Volksmeinung der Blutschande und jeder Schmach für schuldig gehalten wurde, hat die Censur eingeführt, um die öffentliche Meinung zu unterdrücken, die so schlimm von ihm dachte. Da trifft denn des Herrn Wort furchtbar ein: „Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden" (Joh. 3, 20). Wer hat die Glaubens- und Ketzergerichte und die Verzeichnisse verbotener Bücher eingeführt? Diejenigen, welche sich die einzig wahren Stellvertreter des Herrn nennen. Wer hat so viele helle Köpfe, so viele freimüthige Männer zum Wiederruf mit Gewalt gezwungen? Ebendieselben. Wer hat im 17. Jahrhundert noch einen Galilei gezwungen, die Bewegung der Erde um die Sonne abzuschwören? Herr Bischof, Sie wissen das, und dennoch erfrechen Sie sich ohne Beweisführung uns falsche Lehrer und Prediger des Irrthums zu heißen. Wer anders redet, als er denkt, anders predigt, als er glaubt, der Heuchler von Amtswegen ist ein Verläugner des Herrn, also ein falscher Lehrer. Denn Christus war die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit selbst, ein bitterer Feind der Heuchelei, der oft vor der Heuchelei, dem Sauerteige der Pharisäer gewarnt hat, der im 23. Kapitel bei Matthäus den Heuchlern eine harte Strafpredigt hält. Der Pfaff — sagt das Volk — glaubt selbst nicht, was er predigt. Und das Volk urtheilt richtig. Wer die Freiheit und Gerechtigkeit des Volkes unterdrückt, statt sie zu heben, der verläugnet den Herrn. Denn Christus wollte ein freies, gleiches, glückliches Brudergeschlecht aller Menschen bilden. Wer mit den Unterdrückern des Volkes gemeinsame Sache macht und die Propheten verfolgt von einer Stadt zur andern, der verläugnet den Herrn, der ist ein falscher Lehrer, ein schändlicher Heuchler, ein Pfaff. Denn Christus selbst straft solche Pfaffen, indem er spricht: „Von Außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend. Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr den Propheten Gräber bauet und schmücket der Gerechten Gräber und sprechet: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht theilhaftig mit ihnen sein an der Propheten Blut. So gebt ihr zwar über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder seid derer, die die Propheten getödtet haben. Wohlan erfüllt auch ihr das Maaß euerer Väter. Ihr Schlangen, ihr Otterngezücht, wie wollt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen? Darum sieh, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und derselbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen und etliche werdet ihr geißeln in euern Schulen und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern; auf daß über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blute des gerechten Abels an, bis auf's Blut des Zacharias, Bacharias Sohn, den ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar" (Matth. 23, 28—35). Wer der Habsucht, dem Ehrgeize und der Wollust fröhnt, der verläugnet den Herrn, zumal, wenn er des Herrn Namen immer auf den Lippen trägt. Denn

Digitized by Google

Christus befahl seinen Jüngern, als er sie in die Welt sandte, zu lehren die Völker: „Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euern Gürteln haben“ (Matth. 10, 9). Er sprach zu einem Schriftgelehrten, der ihm nachfolgen wollte, der aber nicht genug Entsagungskraft zu besitzen schien: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegt“ (Matth. 8, 20). Noch ganz anders und viel derber würde er es heute den Bischöfen, Erzbischöfen, Fürstbischöfen sagen, welche auf fetten Pfründen, in prächtigen Palästen wohnen. Sie wissen, Herr Bischof, daß ein Fürstbischof, in dessen Nähe im Jahre 1847 viele Hunderte des Hungertodes gestorben, ein jährliches Einkommen von 50,000 Th. bezieht. Paßt hierauf nicht trefflich die Ermahnung desjenigen Apostels an die Bischöfe, auf welchen diese sich oft zu berufen pflegen: „Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. So werdet ihr die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen“ (1 Petr. 5, 2. 3. 4).

Sie wissen, wie viel das stehende Heer der Geistlichen, die römische Wache am Grabe von Christus, kostet, wie besonders der Stab im Ueberflusse schwimmt, und im Schweiße des Volkes schwelgt. Am gerechtesten aber würde Christus den Kardinälen und vor allen seinem so genannten Stellvertreter zürnen. Denn der begnügt sich am wenigsten damit, zu haben, wohin er sein Haupt legt, der will auch Land und Leute haben. Augenblicklich hat er Land und Leute verloren. Nun kann er 'mal wieder sagen, ohne gerade zu grob zu heucheln: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh. 18, 36). Ehrgeizige und herrschsüchtige Lehrer sind die falschen Lehrer, welche ihren Herren verläugnen, der sie erkauft hat. Und wer könnte ehrgeiziger sein, als die Bischöfe, Erzbischöfe, Kardinäle. Sie würde Christus noch härter strafen, als die Schriftgelehrten und Pharisäer seiner Zeit, wenn er spricht: „Ihr sollt euch nicht Rabbi (zu deutsch: Euere bischöflichen Gnaden, und wie die höhern Titel noch weiter lauten, (wir sind deren nicht kundig), nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder“ (Matth. 23, 8). Am härtesten aber würde der Meister den Papst strafen, welcher sich „heiliger Vater“ tituliren läßt. „Ihr sollt Niemand Vater heißen auf Erden; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist“ (Matth. 23, 9). Ja, diejenigen sind die falschen Lehrer, welche Christus, ihren Herrn, der sie erkauft hat mit seinem Blute, nicht allein verläugnen, sondern auch verrathen, und sogar kreuzigen würden, wenn er wieder käme. Denn die hohen Priester, nicht das Volk, waren es damals, welche den Verräther dingten um die 30 Silberlinge und welche den Verrathenen der Gotteslästerung anklagten und ihn der Obrigkeit überantworteten. Wie damals, so jetzt. Die Priester machen heute nur so lange eine frohe Miene zum bösen Spiel, als sie das Volk fürchten. Sie loben die Volksherrschaft, die Preßfreiheit, Religionsfreiheit, sie lassen **Te Deum** singen und beten am Altar, so lange für die Republik, bis sie einen Verräther gedungen haben an der Volksherrschaft, Preßfreiheit, Religionsfreiheit, Republik. Nur wenige haben den Muth, sogleich ihre Farbe zu zeigen. Die meisten warten den günstigen Augenblick ab, die Nacht des Verrathes. Wo die hohen Priester aber ihren Herodes und Pilatus haben außer dem Judas, da haben sie weder Scheu noch Scham sich zu zeigen, wie sie sind, da arbeiten sie auf der Kanzel und im Beichtstuhle für die

Digitized by Google

Volksverräther und Freiheitsmörder gegen die Trennung der Schule von der Kirche, gegen Civilehe, u. s. w. Herr Bischof, wenn Sie sich nicht freuen, so wird sich das Volk wenigstens freuen, die Verläugner des Herrn, seine falschen Lehrer jetzt kennen, gelernt zu haben, sollte es sie noch nicht gekannt haben.

Sie werden sich überzeugt haben, Herr Bischof, bei unserer so eben geschehenen Beschreibung der Irrlehrer, daß ganz andere Leute die Irrlehrer sind, als wir. Sie werden sich ferner überzeugt haben bei unserm Halten an Christus und seiner Apostel Wort, daß gerade wir „glauben an die himmlische Lehre des Erlösers", daß gerade wir sie „ehren als das Wort des Lichtes und des Lebens", daß gerade wir „sie verehren als unser theuerstes Heiligthum und die Quelle alles Trostes", aber nicht eines Trostes, wie ihn die Pfaffen nur gar zu reichlich spenden, indem sie dem armen Volke Anweisungen auf das Jenseits geben, damit es nicht denkt an die Verbesserung seiner gesellschaftlichen Zustände und der Gesetze und Einrichtungen in der Gemeinde und im Staate, sondern sich still duldend fügt in die Unordnung des Diesseits oder „Gottesordnung", wie die Pfaffen alles Bestehende nennen, wenn es in ihren Kram paßt. Wir wollen auch schon das Himmelreich auf Erden, dessen Bürger alle gleich frei und glücklich sein sollen. Denn nicht umsonst vergleicht Christus, der Stifter des Himmelreichs auf Erden, dies Reich mit einem Senfkorn, dem kleinsten unter allen Samen, das aber, wenn es erwächst, ein Baum wird, unter dessen Zweigen Alle Labung und Kühlung finden sollen, gleich wie die Vögel des Himmels kommen und dort ihre Freudenlieder anstimmen.

Sie sprechen uns den Namen „freie Christen" oder „deutsche Katholiken" ab. Das haben Sie billig, zumal ohne Beweis. Sie meinen, das Volk der Pfalz sei dumm und gutmüthig genug, um Ihnen, dem Bischof, sogleich Alles zu glauben, was Sie sagen. Da irren Sie sich gar sehr. Die Zeiten der Leichtgläubigkeit sind vorüber. Gründe! Gründe! Beweise! Beweise! ruft unser Volk, nicht allein das protestantische, sondern auch das katholische. Meinen Sie mit dem Namen „Sekte", den Sie uns geben, das Volk von seiner Theilnahme an den Bestrebungen der Kirchenverbesserung abhalten zu können? Da verrechnen sie sich ebenso sehr. Das Volk weiß, daß die Christen von den Heiden anfangs auch eine jüdische Sekte geheißen wurden. Meinen Sie, Herr Bischof, dem Volke Haß einzuflößen und Schrecken einzujagen vor der Reform, wenn Sie unsere Freunde und Begünstiger unter Juden, Katholiken und Protestanten als „Gegner der heiligen Kirche" und als „Feinde der Religion" schmähen? Da täuschen Sie sich noch mehr. Das Volk weiß wohl zu unterscheiden das heuchlerische Pfaffenthum von den ehrlichen Predigern, die entartete Kirche von der Religion. Das Volk weiß recht gut, daß Sie sich eines alten Kunstgriffes bedienen, den Sie von heidnischen und jüdischen Priestern gelernt haben, welche dem großen Haufen vormachten und schrieen, die Religion sei in Gefahr, als das Christenthum in die Welt kam und den Vortheilen des bevorrechteten Priesterstandes Gefahr drohte. Meinen Sie das Volk von unserm Werke der Wiederherstellung des Christenthums und der Kirche abschrecken zu können, wenn Sie uns verdächtigen, als beabsichtigten wir nichts weiter, als den Umsturz jeder rechtmäßigen bürgerlichen und kirchlichen Gewalt und Anordnung? Glauben Sie mir, Herr Bischof, solche Verdächtigung erscheint in unsern lichten Tagen höchstens als eine Sperlingsscheuche. Das sind abgedroschene Redensarten. Das Volk weiß, daß Christus selbst vom jüdischen hohen Priester als Gotteslästerer und vom römischen Statthalter als Volksaufwiegler zum schmachvollen

Digitized by Google

Kreuzestode eines Verbrechers verurtheilt wurde. Meinen Sie, das katholische Volk gegen unsern von Gott gewollten Plan einnehmen zu können, wenn Sie ihm vorplaudern, wir hätten nichts weiter vor, als einen allgemeinen Abfall vom katholischen Christenthum herbeizuführen? Dann betrügen Sie sich selbst, nicht unser Volk. Die Verketzerung ist ein verbrauchtes Mittel, dem das Volk nicht mehr traut, das Volk weiß, daß die Kirche in Lehre, Gottesdienst und Verfassung vom ursprünglichen Christenthum gar weit sich entfernt hat. Das Volk weiß, daß wir nur zurückgehen wollen auf die einfachen Wahrheiten der christlichen Religion, und daß das Fortbauen auf dem Grunde dieser einfachen Wahrheiten kein Abfall von der Religion ist. Meinen Sie dem Kirchenverbesserungswerke Einhalt zu thun, wenn Sie uns der Proselytenmacherei, der Glaubenswerberei verdächtigen? Dann kennen Sie das Volk der Pfalz in allen Confessionen doch gar zu wenig. Dem Volke erscheint solches Mittel der bloßen Verdächtigung doch gar zu plump. Beweise, Bischof! Beweise! ruft es, dann wollen wir dir glauben. Ein Bischof darf nicht wider das achte Gebot handeln. Ueberdieß weiß das Volk, daß wir keine Glaubensgenossen werben können. Womit werben? Wir haben keine äußern Vortheile zu bieten. Solche Vortheile kann man nur da finden, wo große Kirchengüter sich aufgehäuft haben und Thron und Altar in heiliger Allianz stehen. Meinen Sie den Fortgang unserer Sache hindern zu können, die Sache Gottes, der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit ist, wenn Sie Ihre Theilnehmer laue, leichtsinnige, glaubenslose und verweltlichte Seelen nennen? Dann befinden Sie sich in um so größerm Irrthum, je mehr die Schuld der Lauigkeit, Leichtsinnigkeit, Glaubenslosigkeit und Verweltlichung auf die verdorbenen Zustände der Kirche und ihrer Diener fällt. Katholiken, verständige und aufrichtige Katholiken, die seit Jahrzehnten die Kirche nicht mehr besuchten, weil sie in ihr keine Nahrung für ihren Geist fanden, fühlen sich nach wiederholtem eigenem Geständniß wie neugeboren in den erneuerten kirchlichen Zuständen der freien Gemeinde.

Indem Sie auf die „Hauptlehre des Christenthums", auf die „Grundlehre der göttlichen Wahrheit" kommen, mühen Sie sich ab, die Salbung des heiligen Geistes mitzubringen. Die beste Salbung aber — glauben Sie uns, Herr Bischof! — wäre die Beweisführung. Begründe und beweise, Bischof — ruft das Volk der Pfalz — ob und in wiefern die freien Christen oder deutschen Katholiken in ihren Schriften, Reden und öffentlichen Bekenntnissen die Hauptlehren des Christenthums verkehrt denten, verhöhnen und verläugnen! Ohne Beweis glaubt Ihnen Niemand mehr. Die Bischofsmütze gilt nichts mehr ohne einen wahrhaft bischöflichen, d. h., einsichtsvollen, hellen Kopf. Zeige uns, Bischof, in wiefern die freien Christen in der Aufnahme der Irrthümer aller Jahrhunderte übereinstimmen. Sie meinen die Ketzereien. Sie schämen sich nur, den veralteten und abgenutzten Namen zu gebrauchen. Es ist die Wahrheit manches Ketzers verdammt als ein Irrthum, sobald die Verdammung im Interesse einer Partei der Geistlichen oder des kaiserlichen Hofes lag. Simmeneinheit entschied freilich in Glaubenssachen; aber die Uebereinstimmten wurden ausgeschlossen. Was mögen Sie wohl unter den Hauptlehren des Christenthums verstehen? Gewiß nicht die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, durch edle Gesinnungs- nnd rechtschaffene Handelungsweise, eine Anbetung, die Christus selbst lehrte (Joh. 4, 24); gewiß nicht die Liebe zu Gott und zu allen Menschen, welche Christus als das Hauptgebot aufstellte (Matth. 22, 37. 38. 39. 40). Sondern Sie verstehen, wie Sie selbst schreiben, unter den

Digitized by Google

Hauptlehren des Christenthums die Lehre von Gott dem Vater, von Gott dem Sohn, von Gott dem heiligen Geist. Sie deuten auf das s. g. apostolische Glaubensbekenntniß, auf das Nicänische und Athanasianische. Nach den letztern Bekenntnisse ist freilich „der Vater Gott, der Sohn Gott, der heilige Geist Gott", „der Vater allmächtig, der Sohn allmächtig, der heilige Geist allmächtig" u. s. w.; „wer das nicht glaubt, der kann nicht selig werden, der ist ohne Zweifel auf ewig verloren." Herr Bischof, die Hand auf dem Herzen, sind das nicht unnütze Grübeleien? Wäre das Volk in den Kirchenversammlungen vertreten gewesen und nicht blos die Bischöfe, so wäre etwas Gesundes zu Tage gefördert, etwas, was der Seele und der Sitte wahrhaft frommt. Die Schriftgelehrten machen zu viel Theologie und vergessen die Religion unter ihrem Grübeln und Klügeln und Kramen in Kleinigkeiten. „Ihr verblendete Leiter, ihr seihet Mücken und verschlucket Kamele", zürnt ihnen Christus (Matth. 23, 24). Folgen Sie gleich uns der Mahnung des Apostels Paulus an den Bischof Timotheus: „Der thörichten und unnützen Fragen — schreibt er ihm — entschlage dich; denn du weißt, daß sie nur Zank gebären" (2 Tim. 2, 23). Herr Bischof, so viel werden Sie auch aus der Kirchengeschichte gelernt haben, daß jene todten Glaubensformeln von Nicäa und Constantinopel nicht allein nutz sind, sondern auch viel Zank und Unheil gestiftet haben. Folgen Sie gleich uns den göttlichen Lehren der Kirchengeschichte. Hat nicht der Glaube nur bleibenden Werth für die Menschen, welcher sie verständiger, besser und zufriedener macht?

Herr Bischof, Sie sagen dem Volke eine geschichtliche Unwahrheit, wenn Sie in Ihrem Hirtenbriefe melden, daß auf Gott den Vater, Gott den Sohn, Gott den heiligen Geist, die Christen in allen Jahrhunderten nach Christi Vorschrift getauft worden seien. Die Vorschrift Christi, die biblische Taufformel ist viel einfacher, als die sogenannte apostolische und namentlich verschieden von dem Nicänischen und Athanasischen Bekenntniß. Wissen Sie nicht, wie die Vorschrift Christi lautet? Sie heißt: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" (Matth. 28, 19). Steht in dieser, daß Christus Gott sei und der h. Geist Gott? Kein Wort steht davon da. Wissen Sie nicht, daß die Taufformel, welche man mißbräuchlich die apostolische nennt, keineswegs von den Aposteln selbst herrührt, sondern erst aus dem 3ten Jahrhundert stammt? Wissen Sie nicht, daß die Apostel einer noch viel einfacheren Formel sich bedienten, als die ist bei Matthäus? Wissen Sie nicht aus der Apostelgeschichte, daß Petrus die Heiden hat taufen lassen blos „im Namen des Herrn" (A.G. 10, 48)? Wissen Sie nicht, daß Paulus hat taufen lassen „im Namen des Herrn Jesu" (A.G. 19, 5)? Mit Recht halten wir die Art und Weise, Christus und des heiligen Geistes Verhältniß zu Gott sich vorzustellen, für eine menschliche, ja für eine menschliche Erfindung, wenn Sie wollen. Wissen Sie nicht, Herr Bischof, daß Arius läugnete, Christus sei gleichen Wesens mit Gott, und lehrte, er sei von Gott geschaffen und von ihm abhängig, ihm untergeordnet; während Alexander behauptete, Christus sei von Ewigkeit her aus dem Wesen Gottes gezeugt, daher Gott von Gott, dem Vater gleich? Wissen Sie nicht, daß Ersterer das Volk und einen großen Theil der morgenländischen Bischöfe für sich hatte? Wissen Sie nicht, daß Eusebius von Nicomedien so verständig war, die Ansicht des Arius für unschädlich zu achten, und Eusebius von Cäsarea meinte, die Frage liege außer dem Bereiche der menschlichen Erkenntniß, also beide Bischöfe viel unbefangener waren und rich-

Digitized by Google

tiger urtheilten, als viele der heutigen Bischöfe? Wissen Sie nicht, daß der Kaiser Constantin am Ende noch verständiger war und zur Aufhebung einer Streitfrage ermahnte, die nach seiner Ansicht unnütz sei? Aber vergebens. Der Kaiser mußte eine allgemeine Versammlung der Bischöfe nach Nicäa berufen. In dieser Versammlung blieben beide Bischöfe Arius und Alexander mit ihren Meinungen in der Minderheit der Stimmen. Nun wäre der Streit beigelegt gewesen, wenn nicht der Kaiser und dessen Hofbischof durch Alexanders Freunde für Alexanders Meinung wären gewonnen worden. Diese dictirten also das Glaubensgesetz. Die andern Bischöfe wollten anfangs das Gesetz nicht annehmen, doch die Furcht vor der Machtvollkommenheit des Kaisers oder auch die Liebe zum Frieden ließen sie das Glaubensbekenntniß unterzeichnen. Arius wurde verbannt, Eusebius von Nicomedien folgte ihm in die Verbannung, weil er sich weigerte, das Verbannungsurtheil des Arius zu unterzeichnen. Alle Schriften des Arius wurden verbrannt, und diejenigen, welche die Schriften zurückhielten, mit Todesstrafe bedroht, und die Anhänger des Arius als Feinde des Christenthums betrachtet.

Wenn Sie diesen Hergang der Sache, die Entstehung des Nicänischen Bekenntnisses aus der Kirchengeschichte kennen, wie wir von Ihnen voraus setzen müssen; so ist es eine arge Verblendung von Ihrer Seite, uns der Nichtbeachtung hochheiliger Wahrheiten anzuklagen, wenn wir dergleichen Glaubensbekenntnisse für menschliche Vorstellungen und Erfindungen halten. Aber Sie scheinen durch solche Anklagen das Volk gegen uns einnehmen zu wollen. Indeß wird das Volk mit seinem gesunden praktischen Sinne am wenigsten so durch Sie sich stören lassen. Das Volk macht die Verbesserung seiner kirchlichen Zustände von der Entscheidung ganz anderer Fragen abhängig. Das Volk hat mehr zu thun, als solchen müßigen Grübeleien nachzuhängen.

Zeigen Sie uns, Herr Bischof, wo in der h. Schrift, wie Sie vorgeben, die Lehre von den drei Personen in der Gottheit klar ausgesprochen sei. Weisen Sie uns nach, wo dieselbe auch nur in der apostolischen Ueberlieferung zu finden sei? Sie irren sich abermals ganz gewaltig.

Wir bekennen — schreiben Sie — Jesus Christus nicht als den eingebornen Sohn Gottes. Woher wissen Sie das? Wenn wir ihn als unsern Heiland bekennen, so müssen wir ihn auch als den Sohn Gottes betrachten, wenn auch nicht im Sinne des s. g. apostolischen Bekenntnisses, noch weniger des Nicänischen und am allerwenigsten des Athanasianischen. Wir sind alle Kinder Gottes, wie die Bibel lehrt, nach Gottes Bilde geschaffen, mit Vernunft und freiem Willen begabt. Wir verehren aber Christus vorzugsweise als den Sohn Gottes, weil er Gott am ähnlichsten geworden ist an Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe. Seinem göttlichen Ebenbilde, seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe nachzustreben, nach seinen Worten und Werken zu thun, das ist unsere Pflicht und unser Heil. „Sintemal auch Christus für uns gelitten hat und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen" (1. Petri 5, 3). In solches einfache und klare Bekenntniß werden unsere katholischen und protestantischen Brüder freudig einstimmen, auch unsere jüdischen Brüder, von denen Viele schon wegen der Dunkelheiten und Unbegreiflichkeiten in dem christlichen Bekenntnisse, Anstand nahmen, der Kirche sich zu nähern. Sonst gilt Christus uns allerdings als leiblicher Sohn von Joseph und Maria. „Ist er nicht eines Zimmermannes Sohn? fragten seine Landsleute. Heißt

Digitized by Google

nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder Jakob und Joses und Simon" (Matth. 13, 55)?

Gerade wir bekennen, was der Hebräerbrief schreibt: „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten zu uns geredet durch den Sohn" (Hebr. 1, 1). Denn wir finden Wahrheit in jeder Religion, Wahrheit bei den Weisen der Heiden, Wahrheit bei den Propheten der Juden und verdammen also nicht sogleich, wie Sie, was nicht mit unsern Ansichten und Meinungen völlig übereinstimmt; und Christus halten wir für den Weisesten unter den Weisen und für den Propheten aller Propheten. Das jüdische Volk hiet ihn für einen solchen (Matth. 21, 46) auch.

Gerade wir bekennen Christus auch als den Mittler, durch dessen Lehre, Leben, Leiden und Sterben dem Mittlerthum vor ihm und nach ihm, dem heidnischen und jüdischen *ausschließlichen* Priesterthum ein Ende gemacht worden, durch welchen uns das Bewußtsein des *allgemeinen* Priesterthums aufgegangen ist, durch den wir erkannt haben, daß wir *Alle* göttlichen, priesterlichen Geschlechtes sind. Sie dagegen, Herr Bischof, nehmen für sich und Ihren Stand noch fortwährend ein *besonderes* Priesterthum in Anspruch im ausdrücklichen Gegensatz zum Laienthum. Sie halten ja auch noch fest an einem Opfer, dem Meßopfer, während es von Christus heißt, er sei „ein für allemal geopfert für uns" und dadurch die Opfer aufgehoben (Hebr. 9, 28); und bei seiner Kreuzigung sei der Vorhang im Tempel zerrissen in zwei Stücke von oben an bis unten aus (Matth. 27, 51), so daß die Scheidewand zwischen Priestern und Laien zusammengestürzt sei und wir *Alle* eintreten ins Allerheiligste. Wenn wir die Erzählung vom Zerreißen des Vorhanges im Tempel während der Kreuzigung auch als ein Erzeugniß der frommen heiligen Sage ansehen, so enthält sie doch eben die große Wahrheit, welche wir andeuteten. Ueberhaupt finden wir in den Ewangelien neben der Geschichte noch mehrere Sagen. Und wie sollten wir das nicht? Wie sollten nicht auch über Christus, über die Geburt, die Thaten, Schicksale und den Tod dessen, mit dem und durch den eine neue Welt begonnen, fromme heilige Sagen sich gebildet haben? Was können z. B. die übernatürliche Geburt, die Höllenfahrt und Himmelfahrt anders sein, als Sagen, die aus dem damaligen Volksglauben und auf dem Wege der mündlichen Ueberlieferung entstanden sind? Oder meinen Sie, Herr Bischof, einem aufgeklärten Katholiken noch immer alles und jedes, was uns in der Bibel erzählt wird, z. B., daß auf Josua's Befehl die Sonne und der Mond still gestanden einen ganzen Tag lang (Jos. 10, 12. 13), daß auf den Schall der Posaunen die Mauern von Jericho umgefallen (Jos. 6, 20), daß Gott der Eselin den Mund aufgethan und sie zu Bilam gesprochen (4 Mos., 22, 28) und viele andere derartige Erzählungen als von Augenzeugen berichtete und beglaubigte, gleichsam zu Protokoll gegebene wirkliche Thatsachen aufdrängen zu können? Dann sind Sie im gefährlichen Wahn. Das katholische Volk in der Pfalz ist seinem Priester meist über den Kopf gewachsen. Es hat längst gesehen hinter den Schleier der Priestergeheimnisse. Sie sind natürlich ein Freund solcher Geheimnisse, Sie müssen natürlich wünschen und darüber sorgfältig wachen, daß der geheimnißvolle Schleier nicht gelüftet werde, damit das unwissende und unheilige Volk, wie Sie dasselbe ansehen, vor jenem Schleier wie vor dem Vorhange zum Allerheiligsten staunend und stumm stehen bleibe. Je mehr die Priester mit Geheimnissen kramen können, desto leichter wird's ihnen über das Volk zu herrschen. Nicht wahr, Herr Bischof? Was meinen Sie, sollte es nicht möglich sein, die

Digitized by Google

Zeit der Orakel, Mysterien und sibillinischen Bücher, die Zeit der Zaubereien, Wunder und Weissagungen, die Zeit der Wundermährchen und Heiligenlegenden zurückzuführen? Dann wäre die Priesterherrschaft geborgen. Deßhalb wollen die Priesterherrscher Christus noch immer im Wunderlichte der alten Sagenwelt erscheinen lassen. Ein Schimmer von dem Zauberlichte des Herrn möchte doch noch immer auf sie, die Diener, zurückfallen; und sie behielten etwas vor dem gemeinen Volke (wir reden im Sinne der Priesterherrscher) voraus. Deßhalb wollen die pfäffischen Geheimnißkrämer Christus auch noch immer mit unbegreiflichen Weissagungen und Wundern umgeben. Ein Pröbchen der Weissagungs- und Wundermacht möchte doch noch immer auf sie übergehen; und es gelänge ihnen auf diese Weise, dem großen Haufen etwas vorzuzaubern. Was ist unter andern die Wandlung anders, als ein Ueberrestchen der Wundermacht? Deßhalb wollen sie, die klugen Freunde der alten wundergläubigen Welt, Christus nicht gelten lassen, als „einen Menschen", nicht als „ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung", nicht als „einen ausgezeichneten Lehrer", nicht „als einen Verbesserer und Reiniger der jüdischen Religion", nicht als einen solchen, der „die Menschen zur Erkenntniß der religiösen Wahrheiten der Vernunft gebracht" habe. Einen solchen Heiland würde ja Jeder begreifen, der würde kein Räthsel mehr sein, auch für den ärmsten Schulknaben nicht. Wir meinen Ihren Sinn ziemlich getroffen zu haben. Sie haben ihn ja auch ziemlich unbefangen kindlich in Ihrem Hirtenbriefe ausgesprochen.

Wir glauben allerdings an eine Erbsünde, wenn auch nicht im Sinne des Kirchenvaters Augustin und wie sie demnach in die Kirchenlehre übergegangen ist. Wir glauben z. B. an die Erbsünde der Priesterherrschaft und deßhalb vertrauen wir auch auf Christus unendliches Verdienst der allmäligen Aufhebung solcher Herrschaft. Wir glauben, daß die Anlage und die Neigung zum Herrschen mehr oder minder in jedem Menschen liegt, wie die Anlage und Neigung zu jeder andern Art des Bösen. Wir glauben zwar, daß die Sünde zu herrschen sich fortgeerbt hat durch ihren verführerischen Reiz von den heidnischen und jüdischen Priestern auf die christlichen. Um so lieber aber vertrauen wir, daß Christus fortwährend das Verdienst hat, jene erbliche Sünde und Schuld zu tilgen. Hätten wir den Glauben und das Vertrauen nicht, so würden wir nicht mit Liebe und Hoffnung und Muth unter steter Hinweisung auf Christus und dessen Verdienst an dem Sturze der Priesterherrschaft arbeiten. Einen solchen Glauben möchten Sie freilich gern bei unserm Volke als einen Wahn ausgeben, eben weil Sie Ihre Herrschaft, die Schooßsünde der Priester, ungern verlieren. Im Uebrigen denken wir, so oft man uns von Erbsünde im altkirchlichen Sinne sagt, an Christus Wort, was Jeder versteht: „Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet, wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen" (Matth. 18, 3). „Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen, denn solcher ist das Himmelreich" (Matth. 19, 14). Was sollten wir aber anders bedürfen, als eigener Besserung, damit uns die Sünde vergeben werde, damit das allen Menschen angeborne Recht, zu herrschen (d. h., keinem andern Gesetze zu gehorchen, als Gottesgesetz, das im Menschenherzen geschrieben steht), zu haben, zu genießen, nicht in das Unrecht der Herrschsucht, Habsucht, Genußsucht umschlage? Die Besserung aber besteht in der Umkehr von Unrecht zum Recht, von der Sünde zur Tugend, in einer Umkehr also, zu welcher Christus selbst in obigem Spruche ermahnt, und nicht allein mit den Worten ermahnt, sondern — was unendlich viel mehr bedeutet — mit der That

Digitized by Google

uns vorangeht. Insofern eben steht er beispiellos in der Geschichte da. „Denn darin er (Christus) gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden" (Hebr. 2, 18). „Denn wir haben nicht einen hohen Priester, der nicht könnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde" (Hebr. 4, 15). Insofern ist er der Geber des Lebens und der Unsterblichkeit, der uns vom Tode, dem Solde der Sünde, dem Seelentode, dem sittlichen Verderben errettet. „Nun ihr seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr euere Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn" (Röm. 6, 22. 23). „Die Sünde ist der Leute Verderben" (Sprw. 14, 34). Insofern ist er der Richter der Lebendigen und der Todten. „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt (seinem Wort, der Wahrheit nicht vertraut und seinem Beispiele nicht folgt), der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr als das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan" (Joh. 3, 18—21). Insofern ist er derjenige, welchem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, dessen Worte (weil sie nach Joh. 6, 63. Geist und Leben sind) nicht vergehen werden, es müßten denn Himmel und Erde vergehen (Matth. 24, 35), der mit seinem Worte, welches nach Hebr. 4, 12., „lebendig und kräftig und schärfer, denn ein zweischneidig Schwert und durchdringet, bis, daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein und ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ist" und mit seinem Geiste, den er zu senden verheißen (Joh. 16, 13), die Herzen der Menschen und Völker regiert und einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft, in welcher Gerechtigkeit wohnt" (2. Petr. 3, 13. Offb. 21, 1).

So lautet das Bekenntniß unseres Glaubens an Christus. Sehen Sie, Herr Bischof, lesen Sie, verstehen Sie aber auch. Erscheinen wir auf dem Felsengrunde jenes Bekenntnisses noch als Abtrünnige in Ihren Augen? Dann sehen Sie durch eine Brille, deren Gläser durch Priestersatzungen verschliffen und getrübt worden. Legen Sie diese Brille ab und verlassen Sie den bischöflichen Palast und gehen Sie in die Häuser und Hütten des katholischen Volkes, was weder durch Standesvortheile noch durch die pfäffische Seminariendressur eingenommen worden gegen die Wahrheit, und hören Sie, was das Volk sagt. Aber lassen Sie endlich einmal das Volk selbst zu Worte kommen. Lassen Sie Kirchenversammlungen halten, in denen das Volk durch freigewählte Abgeordnete sich selbst vertritt, und Sie werden Gottes Stimme hören in den Versammlungen des Volkes. Denn Volkes Stimme Gottes Stimme. Und wenn Sie und Ihre Standesgenossen nicht bald Anstalt machen zu solchen Versammlungen, so wird das katholische Volk selbst sie veranstalten. Es hat ein Recht auf sie, durch Gott in der heiligen Schrift ihm verbrieft. Dies Recht wird es fordern und seine Stimme geltend machen. „Hilf dir selbst — wird es endlich denken — so wird dir der Himmel helfen!" Ueberdies weiß es aus den Erfahrungen unserer Zeit, daß selbstgegebene Verfassungen besser sind, als von Anderen geschenkte, und nicht allein die vom Volke sich selbst gegebenen Staatsverfassungen, sondern auch die

Digitized by Google

von ihm sich selbst gegebenen Kirchenverfassungen. Solch Geschäft den Priestern überlassen, hieße dem Wolfe die Heerde übergeben.

Die Abtrünnigen — wie Sie uns nennen — haben gewiß eine höhere Achtung vor dem heiligen Geist, als Sie, Herr Bischof; wenn wir diesen Geist auch nicht im Sinne des Nicänischen und Athanasianischen Bekenntnisses begreifen. Gerade wir erwarten die wunderbarsten, heilsamsten Wirkungen von einer Person, welche von dem Geiste Gottes erfüllt und getrieben wird. „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder." Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!" (Röm. 8, 14. 15). Gerade wir freuen uns der Zeit, welche vom heiligen Geiste mächtig bewegt wird. Denn dieser Geist ist der Geist der Wahrheit, welcher nach (Joh. 16, 13) in alle Wahrheit leitet; und die Wahrheit, die erkannte Wahrheit ist es, welche uns nach (Joh. 8, 32) frei macht. Sie und ihre Standesgenossen dagegen zittern vor den mächtigen Bewegungen eines solchen Zeitgeistes. Denn diese Bewegungen scheinen ganz geeignet, das alte Gebäude der Priesterherrschaft zu erschüttern. Von den übernatürlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, welche nur die Priester in ihrer Hand haben, rühmt die Priesterschaft, weil solche Wirkungen Alles in der alten Unordnung lassen. Von den natürlichen Wirkungen, welche dem Volke klar vor Augen liegen, wollen die Pfaffen nichts wissen, weil solche Wirkungen eine neue Ordnung schaffen. Solche Schöpfungen und Erneuerungen muß natürlich das Pfaffenthum verschreien als Werke des Teufels als traurige Folgen eines „wechselnden religiösen Bewußtseins der Zeit."

Mit Recht muß es Sie, Herr Bischof, empören, daß wir fünf der Sakramente verwerfen, welche Ihre Kirche annimmt. Je mehr Sakramente, geheimnißvolle Feierlichkeiten und Weihen in der Kirche, desto mehr Macht scheint von den Verwaltern der Sakramente, von den Priestern auszugehen; und je zauberhafter die Wirkungen der Sakramente, desto größer der Heiligenschein, welcher von ihnen auf die Priester übergeht. Alles klug berechnet von den Priestern für ihre Herrschaft und ihren Gewinn. Daher die herrsch- und gewinnsüchtigen Priester die Zahl der Sakramente lieber vermehren, als vermindern. Sie thun, Herr Bischof, als ob die in Ihrer Kirche angenommene Zahl der Sakramente, nie eine anders bestimmte, sondern sogleich im Anfange festgesetzte gewesen sei. Sie, ein Bischof, sollten doch wissen, daß man Jahrhunderte hindurch zwischen zwei bis zwölf Sakramenten auf- und abschwankte, bis ein Bischof von Paris, Petrus Lombardus, erst im zwölften Jahrhundert die Siebenzahl feststellte. Bis dahin also sind die römisch-katholischen Christen selig geworden, auch ohne das eine oder andere Sakrament empfangen zu haben. Sie haben Recht: Zeichen, schöne Sinnbilder für Vorgänge, für glückliche Veränderungen im menschlichen Gemüthe sind Taufe und Abendmahl uns. Eine zauberhafte Kraft aber schreiben wir den äußeren Gebräuchen keineswegs zu. Nach Ihrer Lehre wirkt der Gebrauch an und für sich (opus operatum) selbst ohne eine gute Regung im Gemüthe desjenigen, welcher das Sakrament empfängt. Wenn der Empfangende nur im Augenblicke des Empfanges in keiner Todsünde begriffen ist, und der Priester wirklich die Absicht hegt, den heiligen Gebrauch zu vollziehen, so erfolgt die übernatürliche Gnadenwirkung. Haben wir nicht so, Herr Bischof, die Satzung Ihrer Kirche ganz richtig aufgefaßt? Wie sie erfolgt die Wirkung, das wissen wir nicht, die Ungeweihten

Digitized by Google

(Profanen); daß sie aber erfolgt, müssen wir gläubig annehmen von der Kirche, d. i., von den Priestern, als den Bewahrern der Geheimnisse. Sind das nicht Zauberkünste, Herr Bischof, die uns erinnern an die Mysterien und die Magie der Heiden? — Wenn wir einen in unsere Gemeinde Eintretenden nicht zwingen, einem bloßen äußern Gebrauche, einer sinnbildlichen Handlung, z. B. der Taufe sich zu unterziehen, so geschieht das aus Abscheu gegen allen Zwang in Sachen der Religion und des Herzens, aus dem Grundsatz, der auch die Apostel auf der ersten Synode in Jerusalem leitete, Niemanden Unruhe zu machen oder eine Beschwerung aufzulegen, aus dem Grundsatz, dem auch der Apostel Paulus huldigte, wenn er schrieb: „Wir warten im Geiste durch den Glauben (durch die innere Heiligung des Herzens, nicht durch äußere von der Kirche vorgeschriebene Werke) der Gerechtigkeit, der man hoffen muß. Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist" (Gal. 5, 5. 6.). „Wasser thut's freilich nicht," sagt auch Luther, welcher noch mehr Werth auf die Beobachtung solcher äußeren Gebräuche gelegt zu haben scheint, als der Apostel Paulus. Doch den Erzketzer hören Sie nicht, Herr Bischof. Wenn Ihnen nun aber die Apostelgeschichte (ein „unter Gottes Eingebung geschriebenes Buch") erzählt (Ap. 10, 45—48), daß der heilige Geist schon vor der Taufe gekommen ist, folglich nicht erst durch die Taufe, was antworten Sie uns dann?

Von Ihrem Standorte angesehen, sind wir die Verirrten. Denn nach der römischen Priester Vorgeben verirrt sich Jeder, welcher nicht den Weg über Rom geht zum Himmel. Wir haben aber diesen Weg verlassen, weil wir ihn für einen gefahrvollen halten, und die Kirche verlassen, weil wir sie für „eine menschliche Anstalt" ansehen, d. h., für eine Anstalt, in welcher es nur gar zu sehr menschelt, seit Jahrhunderten menschelte, ohne daß wir eine Besserung, von Seiten der Priesterschaft wenigstens, hoffen dürften. Zwar wissen wir, daß nichts unter der Sonne vollkommen ist, daß in allen Staaten (selbst, wenn sie in social demokratische Republiken sich umgestaltet) in allen Gesellschaften und Einrichtungen menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten sich zeigen. Auch unsere freien Gemeinden sind nicht das in allen Beziehungen, Gesetzen und Einrichtungen, was sie sein sollen. Doch haben wir den guten Willen öffentlich ausgesprochen, die Gemeinden den Grundsätzen ihres unsichtbaren Oberhauptes Christus gemäß zu bauen und fortzubilden. Wir haben in unserm Bekenntnisse ausdrücklich erklärt, daß wir nie stillstehen, sondern stets fortschreiten, je nachdem das Bedürfniß gefühlt wird. Aber eine Anstalt, wie die römische Kirche, welche — wie wir im Anfange dieses Sendschreibens dargethan — in vielen Beziehungen den Lehren und Grundsätzen des Evangeliums so offenbar widerspricht, welche einen ewigen Stillstand verkündet und den Fortschritt in Lehre, Gottesdienst und Verfassung seit Gregor VII. und den Beschlüssen der Tridenter Kirchenversammlung mit Gewalt hemmen will, eine solche Anstalt heißt mit vollem Rechte eine „menschliche" in Ihrem Sinne. Doch wir behaupten nichts, am wenigsten etwas Nachtheiliges von einer Anstalt, wie die Kirche, ohne zu beweisen. Hätten Sie sich, Herr Bischof, das Beweisen ebenso zur Regel gemacht in Ihrem Hirtenbriefe! Jetzt also hier zu den Beweisen aus der Kirchengeschichte. — Wissen Sie nicht, Herr Bischof, daß die Kirchenversammlung zu Pisa (1409) die römischkatholische Kirche kraft der Einsetzung Christi für selbstständig erklärte ohne Papst, und eine Reformation derselben vollziehen wollte an Haupt und Gliedern? Wenn Sie das wissen, wie ich

Digitized by Google

voraussetzen darf, so werden Sie auch wissen, daß die Kardinäle schwuren: Keiner, wer auch von ihnen zum Papste gewählt werden sollte, wolle die Versammlung zu Pisa früher entlassen, als bis die Kirchenverbesserung durchgesetzt sei. Aber — wir erfahren es leider zu oft — Erfüllungen pflegen bei den Kirchenoberhäuptern wie bei Staatsoberhäuptern entweder ganz auszubleiben oder hinter den Versprechungen, welche vielleicht der Augenblick der Noth erpreßte, weit, himmelweit zurückzubleiben. So geschah es zu Pisa. Einer von den vereinten Kardinälen, welche, gestützt auf die öffentliche Meinung und das Gutachten der Universitäten, die Kirchenversammlung nach Pisa berufen hatten, wurde gewählt, Peter von Candia, Alexander V. Aber, was der Kardinal geschworen, feierlich geschworen, schien dem heiligen Vater nicht zu halten nöthig. Vertagen und in die Länge Ziehen hat sich als ein treffliches Mittel in kirchlichen und staatlichen Reformen bewährt, als ein Mittel, die Menschengemüther und die Volkswünsche abzukühlen. Und Alexander V., dem eine Verbesserung der Kirche, zumal an Haupt und Gliedern, in seinem Alter und in seiner Bequemlichkeit nicht behagen wollte, wußte von jenem altbewährten Mittel den rechten Gebrauch zu machen. — Wissen Sie nicht, Herr Bischof, daß die Kirchenversammlung zu Konstanz (1414—1418) gleichfalls ihre Selbständigkeit verkündigte ohne den Papst und ihre Oberherrlichkeit über den Papst und daß sie ebenfalls die Verbesserung der Kirche forderte an Haupt und Gliedern? Aber was geschah? Man setzte einen Papst, der einer langen Reihe von Verbrechen überwiesen worden und suchte mit geringfügigen Dingen die Zeit hinzubringen und so die Versammlung zu ermüden. Es half also nicht, daß eine große freisinnige Partei, der Kaiser an ihrer Spitze, und namentlich die deutsche Nation die verbessernde Umgestaltung der Kirche laut forderten. Der gerechten Forderung wurde nicht genügt. — Wissen Sie nicht, Herr Bischof, daß die Kirchenversammlung zu Basel (1431—1443) in gleicher Selbstherrlichkeit und Machtvollkommenheit, wie ihre Vorgängerinnen zu Pisa und Konstanz, jene Forderung noch nachdrücklicher wiederholte? Aber was erfolgte? Der Papst Eugenius IV. mißtraute der Versammlung, weil er ihre Entschlossenheit, ihr ernstes Streben, die Reform zu vollführen, durchschaute. Er versuchte daher ein Mittel zur Vereitelung des Kirchenverbesserungsplanes, ein Mittel, was gerade in unseren Tagen vielfach und glücklich wieder versucht worden: die Verlegung der Kirchenversammlung von Basel nach Bologna, später nach Ferrara und zuletzt nach Florenz. Der Papst fürchtete nämlich, die allzu Kühnes erstrebende Versammlung zu Basel sei unter einem freien Volke, auf der Gränze dreier Nationen, zu sehr oder zu wenig geschützt, wie man's nehmen will. Kurz — Sie wissen es, Herr Bischof, — die oft angestellten Versuche mißlangen, die entsetzlichen Mißbräuche und Menschlichkeiten aus der Kirche zu entfernen. Und Sie zürnen uns darob, daß wir die Kirche eine menschliche Anstalt nennen?

Wir sind aber viel bereitwilliger, die Kirche eine göttlichmenschliche Anstalt zu nennen, wenn sie ihre ursprüngliche Würde behauptet, die gottesherrschaftliche (theokratische) oder volksherrschaftliche (demokratische) Verfassung wiederherstellt. Eine Gewalt und Gerichtsbarkeit, wie sie die Kirche im Laufe der Jahrhunderte sich angemaßt und namentlich im Mittelalter zur Vollendung gebracht hat, erklären wir allerdings für Geistesdruck und Gewissensknechtung. Ihre Fesseln, welche der heilige Geist der neuen Zeit erst zum Theil zerbrochen hat, wird er bald ganz zerbrechen. Sie dagegen, Herr Bischof, scheinen weder

Digitized by Google

in Ihrem Palaste von Geistesdruck zu ahnen, noch weniger im Ordinariate oder im Beichtstuhle von Gewissensknechtung zu fühlen. O der kindlichen Unbefangenheit! Sie schreiben, wie wenn Gewalt und Gerichtsbarkeit, wie sie einmal geübt werden, sich von selbst verständen. Die Dinge, die sie mit dem Namen der kirchlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit belegen, verstehen sich aber keineswegs so von selbst. Sie sind leider nur zu arg mißverstanden und zu furchtbar mißbraucht worden. Geistesdruck und Gewissensknechtung, meinen Sie, Herr Bischof, nennen wir die schmachvollen Fesseln der römischen Priestergewalt, von denen man sich befreien müsse. Die Namen sind gar glimpflich, wir möchten sie noch ganz anders betiteln. Aber wozu? Die Gewalt steht nur noch auf dem Papier, nicht mehr in der Macht des Papstes. Das Wollen hat das Pfaffenthum wohl noch, aber das Vollbringen — ? Die Zeiten ändern sich und die Menschen und Völker mit ihnen. Die alten guten Zeiten sind vorüber für die Priesterherrschaft, und weder ein Gregor noch Innocenz können sie zurückführen. O mihi praeteritos referat si Jupiter annos! betet Pius IX. in Gaeta. Ja, wenn Jupiter mir auch einen Tag nur von den glücklichen Jahren des pontifex maximus, des heidnischen Oberpriesters und Kaisers zurückbringen könnte! betet der Papst in seiner Verbannung. In die Stelle des römischen Kaisers und Oberpriesters sind nämlich allmählig diejenigen eingetreten, welche sich die unmittelbaren Nachfolger des Apostels Petrus nennen, der nur das Netz führen sollte zum Menschenfischen, aber kein Schwert zum Menschenbeherrschen. Hatte ihm nicht der Herr befohlen, als er dem Knechte des hohen Priesters das rechte Ohr abhieb: „Stecke dein Schwert in die Scheide! Denn, wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen"? Nichts desto weniger hat der Papst zwei Schwerter in seine Hand genommen, das geistliche und weltliche, als Symbole seiner Gewalt. Sogar sind die Beweise für solche Doppelherrschaft der Bibel entlehnt. „Die Bibel hat eine wächserne Nase", sagt ein Jesuit, und wer sollte das besser wissen aus eigener Erfahrung, als ein Jesuit! — Wir wissen nicht, Herr Bischof, ob Sie zum Piusvereine gehören, doch zweifeln wir nicht, daß Sie in das Piusgebet einstimmen. Aber das Beten und selbst das Arbeiten des Piusvereins hilft nichts. Das goldene Zeitalter der Priesterherrschaft ist entflohen, in welchem es hieß: Wie zwei Schwerter zu Christus gebracht seien vor dessen Gefangennehmung, so seien sie dem Statthalter desselben, dem Papste überliefert worden; das geistliche behalte er für sich, mit dem weltlichen belehne er den weltlichen Herrscher, den Kaiser, zum Zeichen, daß der Kaiser mittelbar (durch den Papst, den Stellvertreter Gottes) von Gott zum Herrschen ausersehen, so wie, daß seine Person geweiht sei, salbe und krone ihn der Papst, und geißele ihn, wenn er nicht gehorche. Wie bei den heidnischen Priestern mußte hier bei den christlichen die Religion zum Deckmantel priesterherrschaftlicher Absichten dienen. Das Göttliche müsse — erklärten die Priester — in allen Dingen dem Weltlichen vorgehen, das Gottesreich der Kirche stehe höher, als das Weltreich des Staates; und wie die Sonne einen ursprünglichen Glanz habe, so der Papst eine ursprüngliche Macht; wie der Mond einen erborgten Schein trage, so der Kaiser eine erborgte Gewalt. Nicht wahr, Herr Bischof, das waren den Priestern hochherrliche Tage, in welchen der Papst Lehnsherr, der Kaiser Lehnsträger war, und in welchen der so belehnte Kaiser, wirklich als ein Herrscher von Gottes Gnaden galt? Die Vollmacht war ihm ja von Gott, durch dessen Stellvertreter, den Papst, überreicht. Nicht wahr, Herr Bischof, das waren glückliche Zeiten, in welchen die Priesterherrschaft noch weitere Schlüsse machen konnte? Ist es folglich nicht sonnenklar — schloß man unter Anderm — daß nur diejenige weltliche

Digitized by Google

Macht, mit welcher der Papst den Kaiser belehnt und welche dieser Lehnsträger rechtmäßig weiter vergibt, als eine in der That und Wahrheit von Gott stammende Macht betrachtet werden kann? Sehen Sie da die ganze Gottesgnadenherrschaft, ein Vermächtniß des Mittelalters, des Papstthums! „Undank ist der Welt Lohn.“ Die Gottesgnadenherrscher aber sind noch nicht ganz undankbar geworden. Haben nicht noch bis zum letzten Jahre Könige und Kaiser dem Papst den Pantoffel geküßt? Ob es jetzt in Gaeta geschieht, wissen wir nicht. Aber sie werden es in Rom wieder möglich zu machen suchen. Es müßte denn der Grundsatz der Volksherrschaft, welcher den Westen Europas erfüllt, zur Wirklichkeit werden. In welchem schreienden Widerspruche steht doch diese Art der Ehrenbezeugung mit dem Herrn und Meister, welcher sich die Füße von seinen Jüngern nicht waschen lassen wollte! Das einst heidnische Rom verabscheute die sklavische Sitte des Pantoffelküssens, welche der verabscheuungswürdige Caligula, als der erste unter den heidnischen Götzenpriestern einführte. Die ganze Stadt — berichtet Seneca — fand sich höchlich beschimpft. Seneca selbst bezeichnet diese Handlung als den größten Schimpf, welcher der Freiheit angethan werden könne, er nennt sie eine persische Sklaverei gegen die Sitten Roms. Was sollen nun wir thun? — Nicht wahr, Herr Bischof, das waren selige Zeiten für Ihren Stand, in welchen die Kirche, d. i., die Geistlichkeit die Schlüsselgewalt vollständig üben konnte, die Schlüsselgewalt, welche die Päpste von Christus überkommen zu haben dem christlichen Volke vormachten, die Schlüsselgewalt über Kirche und Staat, über Erde und Himmel, Fegefeuer und Hölle? Die Gewalt und Gerichtsbarkeit meinen Sie doch in Ihrem Hirtenbriefe? Die Zeiten der Kreuzzüge, Pallien, Annaten, Anwartschaften, Exkommunikationen, Appellationen, Kanonisationen, Dispensationen, Ablässe und Sündentaxen, wo alle diese Priestererfindungen von dem gutmüthigen Volke noch gläubig hingenommen wurden, das waren die glücklichen Zeiten der rechten vollen Kirchengewalt, welche Sie meinen, Herr Bischof? Sie meinen die Gewalt, nach welcher die Priesterschaft und namentlich deren unfehlbares Oberhaupt beschloß und befahl, was zu glauben und nicht zu glauben sei von den Laien. Sie meinen die Gewalt, nach welcher einzelne Personen und ganze Städte und Länder, welche jenen Beschlüssen und Befehlen nur Miene machten, sich zuwidersetzen, d. h., den herrsch- und habsüchtigen Plänen entgegentraten, mit dem Banne belegt, aus der Kirche ausgeschlossen, einem Volke der Gottesdienst untersagt, den Bürgern ihre Rechte genommen, der Bestrafte unfähig gemacht, einen Eid zu leisten, eine gültige Ehe zu schließen, in geweihter Erde begraben zu werden, eine Gewalt, nach welcher Könige und Kaiser ein- und abgesetzt, und die Unterthanen vom Eide der Treue entbunden wurden. In diesem Jahrhundert sind nur zwei solcher Banne vorgekommen, der eine gegen Napoleon 1809, der andere gegen Ancona 1825. Der Kaiser Napoleon ließ den Kirchenstaat besetzen, und erklärte die Schenkung seines Vorfahren, Kaiser Karls wegen ihres Mißbrauchs für zurückgenommen. Der Papst sprach den Bann über Alle, die sich am Erbe des heil. Petrus vergriffen. Ob der Zeitgeist unserer Tage einsürallemal über den Kirchenbann den Gottesbann gesprochen hat? Bis jetzt hat Pius IX. den Bannstrahl nicht geschleudert gegen die Römer und deren konstituirende Versammlung, welche die Republik ausgerufen und den Papst seiner weltlichen Herrschaft entsetzt haben. Wartet er auf günstigere Zeiten und die Dazwischenkunft der Gottesgnadenherrschaft? Was hoffen oder was fürchten Sie, Herr Bischof? — Unter der kirchlichen Gerichtsbarkeit verstehen Sie wahrscheinlich diejenige, nach welcher er Priester den Beichtenden und Büßenden von den Sünden und Verbrechen lossprícht, Ablaß ertheilt und ihm den

Digitized by Google

Himmel verkauft. Die gewinnbringenden Zeiten für die Ablaßkrämer en gros oder en detail sind vorbei. Das katholische Volk kennt einen sicherern Weg aus dem Fegefeuer und der Hölle in den Himmel. Unter der Gerichtsbarkeit der Kirche verstehen Sie auch jedenfalls die Inquisition, das Gericht zur Unterdrückung der Ketzerei, von Innocenz III. entworfen und als eine bleibende Anstalt (1215) festgestellt, von Gregor XI. noch mehr bestätigt. Nicht wahr, Sie meinen das Gericht, was bezweckte, durch Gewalt und Schrecken jede Regung des Widerstandes gegen die unfehlbare Kirche und jede Abweichung von den Lehren zu unterdrücken? Nicht wahr, Sie meinen das Gericht, verbunden mit einem Spionirsystem, nach welchem man jede Art von Angebern annahm und darauf den Prozeß begründete, nach welchem man den Angeklagten die Namen der Angeber und Ankläger verschwieg, überhaupt die Anklage nicht bestimmt darlegte und den Angebereien dennoch Beweiskraft zuschrieb, dem Angeklagten keinen Vertheidiger gestattete, oder nur insoweit, daß er sich mit demselben nur in Beisein von Beamten des Glaubensgerichtes unterhalten durfte? Nicht wahr, Sie meinen das Gericht, welches den Angeklagten persönlich mißhandelte und durch Folter ein Geständniß erpreßte? Das katholische Volk in den meisten Ländern hat sich dieser Schreckensanstalt der Gräuel alsbald entgegengesetzt. In Frankreich faßte sie keine Wurzel. Während der Religionskriege erstrebte freilich eine Partei der Katholiken ihre Einsetzung gegen die Hugenotten, allein die Mehrzahl der Katholiken selbst, die Parlamente und sogar der Hof verhinderten die Ausführung. In Deutschland war ihre Wirksamkeit nur sehr kurz, 1231—33; alle Stände des Reichs und des Volks waren sogleich dagegen; einzelne von Zeit zu Zeit nach Deutschland gesandte Inquisitoren hatten keinen großen Wirkungskreis; allein in Bayern war das Gericht 1599 eingesetzt. Spanien ist das Land der Inquisition. In Spanien haben die Cortes sie erst 1812 gänzlich aufgehoben; aber erst 1834 wurden ihre Güter für immer eingezogen. Bis 1808 hat sie, wie Llorente berichtet, seit ihrer Gründung 31,912 Menschen in Person, 17,959 im Bildniß verbrannt, und 291,456 mit den strengsten Bußstrafen (ewiges Gefängniß, Galeeren, Einziehung der Güter, Ehrlosigkeit der Verwandten) belegt. Geringer ist die Zahl derer, welche mit leichten Bußübungen (mit bloßer Abschwörung u. s. w.) davon kamen. Sie unterhielt eine Zahl von mehr als 20,000 Spionen. Auch in Rom selbst hat die Inquisition nicht die Wirksamkeit erlangt, wie in Spanien; von Pius VII., also noch zur Zeit der Restauration wiederhergestellt, ist sie jetzt ein Disciplinargericht für die römische Geistlichkeit. Sind Sie noch erstaunt, daß wir und alle denkenden Katholiken eine solche und ähnliche Gewalt und Gerichtsbarkeit der Kirche Geistesdruck und Gewissensknechtung nennen? Sind Sie noch empört darüber, daß wir uns von solchen und ähnlichen Fesseln frei machen? Wir fragen Sie, die Hand auf dem Herzen: Sind Sie noch entrüstet, daß wir selbst jedes Gelüsten der Priesterherrschaft nach einer ähnlichen, gesetzgebenden und richterlichen Gewalt einfürallemal unmöglich zu machen suchen. Wir, die freien Christen, deutsche Katholiken, oder wie wir uns nennen — auf den Namen kommt's nicht an, am wenigsten darauf, ob Sie uns so nennen — wollen in der Kirche durch bloße geistige Mittel auf die Geister wirken, durch einfache, zeitgemäße Formen der Gottesverehrung, besonders aber durch Lehre und Beispiel. Das Leben ist die beste Probe der rechten Lehre. Eine Gewalt haben wir zwar auch, Gesetze für die Gesellschaftsordnung. Aber alle Gewalt, alle Gesetze, alle Einrichtungen gehen unmittelbar aus dem Schooße der Gesammtgemeinde hervor, so wie durch freie Wahl die Vollstrecker der Gesetze, die Geschäftsführer, die Prediger, der

Digitized by Google

Vorstand der Gemeinde geschaffen werden. Das entspricht dem volksherrschaftlichen Geiste unserer Zeit, welcher auch der Geist des Christenthums ist. Das beruht auf der Praxis der ersten christlichen Gemeinden, wie sie uns die Apostelgeschichte berichtet; auf welche auch Sie, Herr Bischof, sich berufen, als auf ein „unter Gottes, Eingebung geschriebenes Buch." Ehren Sie nun auch die Vorschriften dieses Buches nicht bloß mit dem Munde, sondern auch mit der That, damit nicht das Gottesgericht der öffentlichen Meinung Sie trifft. Das katholische Volk wartet nicht auf Sie. Es führt die Grundrechte der deutschen Nation ein und gründet völlig freie und selbstständige Gemeinden, die ihr Vermögen selbst verwalten, so wie sie ihre Beamten selbst bestellen. Sie wissen ja, Herr Bischof, daß die Gemeinden im ersten Jahrhundert nach Christus einer solchen volksherrschaftlichen Verfassung sich zu erfreuen hatten. Sie wissen, wie diese Verfassungen im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr ausgeartet sind. Ihnen, den Gemeinden, geben wir alle Berechtigungen endlich wieder, freilich zum Verdruß der Priester; denn die Priester, wie wir aus der Geschichte wissen, herrschen lieber selbst, als daß sie die Gemeinden ihren Gesammtwillen zum Gesetz erheben lassen. Ehren Sie endlich, Herr Bischof, unseres Herrn und Meisters Wort nicht bloß mit der Zunge, sondern auch mit der That. Sie wissen ja, was Christus einer ehrgeizigen Mutter mit ihren Söhnen erklärte: „Ihr wisset — so sprach er — daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern so Jemand unter euch will gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele." (Matth. 20, 25—28).

Es ist wahr, wir erklären die heilige Schrift neben der Vernunft als Quelle unseres Lehrbegriffes, aber falsch, was Sie uns Schuld geben, daß wir sie nicht verehren als ein — um uns gleich Ihnen ganz allgemein auszudrücken — „unter Gottes Eingebung geschriebenes Buch." Sie achten die Bibel gering, sonst würden Sie dieselbe den Beschlüssen der Kirchenversammlungen nicht nachsetzen. Wir achten erstere hoch, sonst würden wir sie nicht über letztere setzen. Wir erklären freudig, daß die Bibel unter der Leitung des heiligen Geistes geschrieben ist. Aber der Geist, welcher die Kirchenversammlungen leitete, die Versammlungen der Schriftgelehrten, Pharisäer, hohen Priester und Herodianer, können wir mit gutem Gewissen keinen heiligen Geist, sondern müssen ihn einen bösen Geist nennen, den Geist der Rechthaberei, der Parteiwuth, des Hochmuthes, der Ränkesucht. Wir sind getrost, daß wir die Bibel haben, die Evangelien, die klaren Aussprüche von Christus selbst, dem Feinde der heuchlerischen, scheinheiligen, herrschsüchtigen Rotte der hohen Priester, die Aussprüche, welche unverkennbar das Gepräge der Wahrheit an sich tragen. Hätten wir das freie Wort von Christus und von dessen in den Schulen der Pharisäer nicht verbildeten Jüngern nicht aufzuweisen, so würden wir einen ungleich schwereren Kampf zu bestehen haben gegen diejenigen, welche noch heute auf Moses Stuhl sitzen und den Menschen schwere und unerträgliche Lasten auf den Hals legen, ohne selbst sie nur mit einem Finger anrühren zu wollen, welche ihre Deckzettel breit machen und die Säume an ihren Kleidern groß. Lesen Sie, Herr Bischof, das 23. Kapitel bei Matthäus. Es ist, wie Sie wissen, eine Strafrede von Christus, welche unsere heutigen hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer eben so sicher und hart trifft, wie die damaligen. Wir glauben, daß die Verfasser der biblischen Bücher aus den edelsten Beweggründen und reinsten Absichten, treu ihrer Ueberzeugung, im Geiste ihrer

Digitized by Google

Zeit und ihres Volkes geschrieben. Dennoch nehmen wir keinen Anstand zu erklären, daß sie, jene Verfasser, ebenso wie alle Menschen, dem Irrthum unterworfen gewesen sind. Wie sollten sie auch vor allem und jedem Irrthum geschützt worden sein?! Daß wir nun deshalb die Bibel verkehrt deuteten und auslegten, ist eine grobe Anklage, die Sie, Herr Bischof, sich schämen sollten, ohne Beweis gegen uns zu erheben. Wir sagen Ihnen wiederholt: das Volk glaubt Ihnen nicht deshalb, weil Sie Bischof sind. Bilden Sie sich das ja nicht ein! Sie verachten das katholische Volk, wenn Sie meinen, ihm nur so was vormachen zu können. Das Volk will jetzt Gründe, Beweisgründe haben. Bringen Sie diese auch hiefür herbei. Wenn wir die römischen Priester anklagen der Fälschung unserer öffentlichen Religionsurkunde durch verkehrte Deutung und Auslegung, so werden wir den Beweis nicht schuldig bleiben. Sie wissen, daß Ihre Kirche allein das Recht sich anmaßt, die Bibel auszulegen. Sie wissen aber auch, daß Sie und ihre Standesgenossen unter der Kirche nicht das christliche Volk verstehen, sondern sich selbst als die Vormünder und Herrscher über das Volk im geradesten Widerspruch mit demjenigen Apostel, auf den Sie sich als den Fels der Gemeinde vor allen berufen: „Ihr (die Gesammtheit der Gemeindeglieder) seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt, die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid" (1 Petr. 2, 9. 10). Das katholische Volk in Deutschland wird dieser Mahnung seines Apostelfürsten an die Würde und Selbstherrlichkeit der Gemeinde folgen und sich von seinen Vormündern und Beherrschern frei machen; da es auch aufgehört hat, unter dem Staat die Diener desselben zu verstehen. Es versteht vielmehr sich selbst darunter und glaubt nicht mehr an den Spruch Ludwigs XIV. von Frankreich: „Der Staat, das bin ich!" Das Volk kommt unter Anderm dahinter, wie die christlichen Priester von den heidnischen Römern gar trefflich gelernt haben, indem sie mit der Auslegung eines Buches, das in der Volksmeinung mit Recht so hoch steht, wie die Bibel, ihren eigenen Stand bevorrechtet haben. Die Römer hatten nämlich auch eine Art Bibel: die sibillinischen Bücher. Mit Hülfe derselben haben sowohl die Könige als auch die Konsulen und Kaiser sich Staatsbetrügereien erlaubt. Die Bücher standen unter der Aufsicht des römischen Senates, wie die Bibel unter der Aufsicht der römischen Bischöfe steht, welche dieselbe approbiren müssen. Der Senat hatte jedes Mal die Erlaubniß zur Einschauung der Schicksalsbücher zu ertheilen. Und solche Einschauung und Auslegung war nur wenigen, zuerst zwei, dann zehn, und zuletzt fünfzehn Personen anvertraut. Die Einschauer spielten mit den Staatslenkern unter einer Decke, wie die Pfaffen zu allen Zeiten mit den Gewalthabern, sobald Beider Vortheil derselbe ist und aus der Bevormundung des Volkes gezogen wird. Handelte es sich nun darum, der Aristokratie, den Patriziern irgend einen Vortheil wieder zu erringen, oder zu bewahren, so nahm man die Pest oder ein sonstiges Landesunglück zum Vorwand, die sibyllinischen Bücher zu befragen. Das geschah dann auch im Jahre Roms 411. Die Befragenden erklärten: es stehe in den sibyllinischen Büchern geschrieben, man solle einen Diktator bestellen, um Festtage anzuordnen zur Abwendung des Landesunglückes. Das Ende und der Zweck des ganzen Aufzuges war: ein den Patriziern so sehr verhaßtes Gesetz über die gemeinschaftliche Wahl der Konsulen aus dem Volke und aus den Edeln ward abermals aufgehoben und beide Konsulen wurden aus den Patriziern erwählt. Zeit gewonnen, Alles gewonnen. So dienten die heiligen Bücher der Römer zum

Digitized by Google

unheiligsten Volksbetrug. Und so dient zu ähnlichem Volksbetrug die heilige Schrift den römischen Priestern. Nur ein paar Pröbchen falscher Deutungen, Herr Bischof! Schon die alte Uebersetzung der Bibel, die Vulgata, welche allein die römische Kirche zum öffentlichen Gebrauche bestimmt hat, enthält der verkehrten Deutungen manche. Die Worte des Apostels (Epheſ. 5, 32): „Das Geheimniß iſt groß" überſetzt die Vulgata in: „Dieſes iſt ein großes Sakrament". Sie wiſſen, Herr Biſchof, daß Ihre Kirche, auf dieſe Stelle die ſakramentliche Würde der Ehe gründet. Sie wiſſen, daß die römiſche Prieſterſchaft, um die Heiligenverehrung aus der Bibel zu beweiſen, unter Anderm auf Jakobus Mahnung ſich beruft: Bekenne Einer dem Andern ſeine Sünden" (Jak. 5, 16). Dieſe Worte lauten nämlich nach der Vulgata: Wende dich zu irgend einem der Heiligen". Wie aber dort durchaus von keinem Sakrament geredet wird, ſo hier von keiner Hinwendung zu einem Heiligen. Sie wiſſen, daß Ihre Kirche, um die Nothwendigkeit und Verdienſtlichkeit der guten Werke zu erhärten, zu ihrer Satzung den Spruch des Petrus anführt: „Darum, liebe Brüder, thut deſto mehr Fleiß, euern Beruf und Erwählung feſt zu machen. Denn, wo ihr ſolches thut, werdet ihr nicht ſtraucheln" (2 Petr. 1, 10). Sie wiſſen aber auch, daß die Prieſter mit den guten Werken hier vorzugsweiſe die von der Kirche vorgeſchriebenen Werke meinen, d. h., die ihnen (den Prieſtern) einträglichen Werke des Wallfahrtens, Betens, Büßens, Beichtens, Meſſehörens, Opferns. Um nun ſolchem gewinnreichem Gewerbe der Prieſter, welche noch immer, wie zu Chriſtus Zeiten, das Bethaus zum Kaufhauſe machen und den Abendmahlstiſch zum Wechslertiſch, den untrüglichen und heiligen Stempel der Bibel aufzudrücken, muß die Vulgata zu Hülfe kommen mit ihrer willkührlichen und falſchen Ueberſetzung: „Darum, lieben Brüder, thut deſto mehr Fleiß, euern Beruf und euere Erwählung feſt zu machen, durch gute Werke". Wo ſteht aber von ſolchen Werken hier in der Urſchrift nur eine Silbe! Heißt das nicht die Bibel falſch deuten? Wir könnten ſogleich zehn Beiſpiele der offenbarſten Fälſchung noch mehr anführen. Aber Sie ſehen ſchon aus den angeführten, wenn es Ihnen vorher nicht längſt klar geweſen ſein ſollte — wie und zugleich warum die Prieſter zu alleinigen Wächtern und Auslegern der Bibel ſich aufwerfen, wie und warum das Volk an den Broſamen ſich genügen laſſen muß, welche von der Prieſtertiſche fallen. Aber die für die Pfaffen glückliche Zeit geht zur Neige. Denn das Volk verlangt nach Fleiſch, nach jener kräftigen Speiſe, von welcher der Hebräerbrief ſchreibt (Hebr. 5, 14). Das Volk wird ſich nicht mehr abſpeiſen laſſen, zumal wenn erſt die Schule von der Kirche getrennt iſt. Kein Wunder, daß die Pfaffen ſolche Trennung zu hintertreiben ſuchen. Kein Wunder, daß dagegen die katholiſchen Lehrer frohlocken, ſich ſelbſt und ihr Volk der Prieſtervormundſchaft entwachſen zu ſehen. Folgerichtig unterſagen oder beſchränken denn die Päpſte dem Volke auch das Leſen der Bibel. Nicht wahr, Herr Biſchof? Sie wiſſen, daß Papſt Innocenz III. im 13. Jahrhundert das Bibelleſen mit Steinigung bedrohte unter Berufung auf 2 Moſ. 19, 13. Da wird aber das Bibelleſen nicht verboten, ſondern das Beſteigen des Berges Sinai. Wieder ein Pröbchen, Herr Biſchof, wie gewiſſenhaft die „heiligen Väter" mit der h. Schrift verfahren. Sie wiſſen, daß Clemens XI. 1713 jenes Verbot wiederholte in der berüchtigten Bulle Unigenitus und am Ende deſſelben Jahrhunderts Clemens XIII. auf das Leſen einer italieniſchen Bibelüberſetzung Galeerenſtrafe ſetzte. Sie wiſſen, daß Pius VII. 1816 die Bibelgeſellſchaft für eine ränkevolle Erfindung erklärte, indem er zugleich verſichert, mit den Cardinälen gemeinſchaftlich und mit der äußerſten Sorge und Aufmerkſamkeit auf Maßregeln geſonnen

Digitized by Google

zu haben, um diese Pest auszurotten. Sie wissen, Herr Bischof, daß Papst Leo XII. 1824 über die schnöde und kühne Verachtung sich beklagt, in welcher man, der Erblehre der heiligen Väter zu wider, auf alle Weise dahin arbeite, die Bibel in die Landessprache aller Nationen zu übersetzen oder vielmehr zu verfälschen; wobei sehr zu befürchten sei, daß durch verkehrte Uebersetzung (d. h. durch eine Uebersetzung, durch welche dem Volke die Augen geöffnet und das Pfaffenthum in seiner Lüge und Heuchelei entlarvt wird) das Evangelium Christi in ein Evangelium des Teufels umgewandelt werde. Derselbe Papst bezeichnet den Verein zur Verbreitung der Bibel als eine hinterlistige Erfindung und warnt vor ihrer tödtlichen Weide um so mehr, als man Nichts unversucht lasse, um die arglosen Gemüther zu verlocken, die Uebersetzungen theils um einen geringen Preis verkaufe, theils sogar sich freue, ihnen damit ein gefährliches (allerdings gefährlich, weil ein Mittel, um das Volk den Pfaffen in die Karten sehen zu lassen) Geschenk zu machen. Sie wissen, daß Pius VIII. 1829 dieselbe Klage ausspricht, warnend vor dieser Pest schlechter Bücher, die von allen Ansteckungen die gefährlichste (!!!) sei. (Mit vollem Recht der Priesterherrschaft die gefährlichste Ansteckung die Lehre der Bibel, weil sie nichts von Priesterherrschaft wissen will, sondern nur von Volksherrschaft). Und endlich Pius IX. 1846, der Aufgeklärte, der viel gerühmte politische Reformer, der augenblicklich seines heiligen Erbes Petri entsetzte Papst, drückt er sich nicht fast ganz wörtlich so aus — das wird Ihnen noch im Gedächtniß sein — wie sein Vorgänger, über Bibelübersetzung und Bibelverbreitung? Herr Bischof, heißt das die Bibel verehren als „ein unter Gottes Eingebung geschriebenes Buch"? Nein, das heißt die Bibel verkehren und verachten, sie nicht halten für das, wofür sie selbst gehalten sein will: für ein Volksbuch. Die Evangelien sind von einfachen Männern des Volkes verfaßt und die Briefe der Apostel an die Gemeinden, an das Volk gerichtet, und zwar zu dem Zweck, daß das Volk sie lese, nicht zu dem Zweck, daß die Priester dem Volke aus dem Buche nur so viel zubereiten, als sie für des Volkes Magen verdaulich erachten. Aber die Pfaffen rechnen ganz richtig. Man hänge dem Volke — denken sie — den Brodkorb hoch genug, so wird es nicht übermüthig. Die Braminen, die Priester der Inder dachten und rechneten schon längst so. Sie verfuhren nur noch etwas folgerichtiger, als die römischen. Die Vedas, das Religionsbuch der Inder dürfen nur die Priester lesen; die niedrigsten Kasten dürfen es nicht einmal sehen. So ist's Recht. Da läßt sich Verstecken spielen. Da kann sich die Priesterherrschaft, wie in Indien, Jahrhunderte halten. Und was so viele Jahrhunderte sich hält, wie das indische Kastenwesen, das muß doch wohl wahr sein. So schließen die Pfaffen, um dem Volke vorzumachen, wie alles nicht anders sein könne, wie es einmal ist, nämlich um ihre (der Priester) Herrschaft und Pfründen. — Wenn die Bibel, wie Sie selbst sagen, unter Gottes Eingebung geschrieben, so ist sie auch so geschrieben, daß sie in der Hauptsache, in dem, was zur Besserung und Beruhigung des Herzens dient, von Jedermann verstanden werden kann. Wäre sie dagegen unter der Priester Eingebung geschrieben, wie die Bullen, Katechismen und Litaneien und dergleichen, so verhielte sich die Sache ganz anders. Das Uebersetzen und Verbreiten der Bibel verdammen heißt daher Gottes Werken und Absichten frevelhaft entgegenwirken. Wir, die freien Christen, lieben die Bibel. Die Priester fürchten die Bibel, sonst würden die Oberpriester nicht Bullen schleudern wie vernichtende Blitze gegen die Verbreitung des Buches. Was die Priester verwerfen, ist gut, was sie annehmen, ist schlecht. Christus haben sie auch verworfen; wir nehmen ihn an. Ihnen, den Pfaffen zu allen Zeiten, ist er ein Stein des Anstoßes, ein Fels des

Digitized by Google

Aergernisses, uns, dem Volke, dagegen, der auserwählte köstliche Eckstein (Matth. 21, 33 — 46. 1 Petri 2, 2 — 9.). Die Priesterherrscher hassen und fürchten die Bibel, weil sie ein Licht, eine helle Leuchte für das Volk ist, weil sie dem Volke das höchste Gut verbrieft, nämlich seine Selbstherrlichkeit, sein königliches Priesterthum. Das Volk will daher durch kein äußeres Ansehen, weder durch das Ansehen einer Person noch eines Buches in der Auslegung der Bibel sich beschränken oder bevormunden lassen. Es will weder eine Papal-, noch Episcopal-, noch Consistorialbrille sich aufsetzen lassen. Es hat so gesunde Augen, daß es selbst sehen kann, was ihm Noth thut. Diese Augen sind seine Vernunft. Und die Vernunft ist allerdings der Richterstuhl, vor den die Bibel gezogen wird, gleich jedem andern Buche. Das möchten Sie aber, Herr Bischof, dem Volke gern ausreden. Sie möchten die Menschenvernunft gern schwach, unfähig und trügerisch erscheinen lassen, die Priestervernunft aber um so stärker, fähiger und unfehlbarer. Prüfen sollen wir doch. Zum Prüfen ermahnen Christus und die Apostel wiederholt; Christus, wenn er das Volk zum Hören und Verstehen ermahnt; Paulus, wenn er schreibt: „Prüfet Alles und das Gute behaltet" (1. Thess. 5, 21.); Johannes, wenn er schreibt: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind" (1. Joh. 4, 1.). Und womit sollten wir anders prüfen, als mit der Vernunft? „Geistlich" — so möchten Sie uns mit Paulus erwiedern, denn Sie rechnen sich zur Geistlichkeit — „muß das Geistliche gerichtet sein. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; der Geistliche aber richtet Alles und wird von Niemand gerichtet" (1. Kor. 2, 14. 15.). Das räumen wir zwar ein. Geistlich, d. h. vom Geiste der Wahrheit muß Jemand erfüllt sein, wer die Wahrheit richtig prüfen will. Aber der sogenannte Geistliche, z. B. ein Bischof, ein Erzbischof, ein Patriarch, ein Papst ist oft am Wenigsten geistlich, d. h. statt vom Geiste der Wahrheit beseelt zu sein, wird er vom Geiste der Lüge und Heuchelei getrieben. Und die Heuchelei, wie wir wissen, ist ein gar verderblicher Sauerteig. Die Geschichte lehrt, daß des Volkes Urtheil, die öffentliche Meinung das Rechte trifft, wenn ihr nicht mit Gewalt oder mit Hinterlist eine verkehrte Richtung gegeben wird. Wer war es denn, der über Christus und dessen Lehre unbefangen und richtig urtheilte? Das Volk hielt Christus für den, wofür er selbst gehalten sein wollte. Männer aus dem Volke, Fischer und Zöllner hingen ihm an und verbreiteten seine Lehre. Die Schriftgelehrten und hohen Priester dagegen erklärten seine Lehre für Gotteslästerung, verfolgten und kreuzigten ihn. Wer war nun also damals der Geistliche, der befähigte und befugte Richter für das Geistliche, für die Sache des Geistes, der Wahrheit? Kein anderer als das Volk und die Männer des Volkes, die Armen, die Unterdrückten, die Sklaven, die Mühseligen und Beladenen. Ihnen wurde das Evangelium verkündet, sie hörten mit Begeisterung die frohe Botschaft von der Befreiung und Beglückseligung aller Menschen; bei ihnen fanden die Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit offenen Eingang und freudige Aufnahme; während die Vornehmen, die hohen Priester und Schriftgelehrten den Lehrer jener Grundsätze umzubringen suchten (Matth. 21, 45. 46.). Das Volk braucht nur angeregt und aufmerksam gemacht zu werden auf das Wahre und Gute, so regt sich bei ihm schon die Liebe und die Hingebung für das Wahre und Gute. Wenn man aber ein Volk grundsätzlich (systematisch) verdummt, wenn man eine chinesische Mauer um dasselbe zieht und durch Polizei, Censur und Bajonette alles zurückweist, was nicht königlich gewappnet oder bischöflich approbirt ist, so wundern wir uns nicht, wenn das Volk nicht urtheilt, nicht wünscht, nicht verlangt nach Besserem. — Sie,

Digitized by Google

Herr Bischof, haben blos die Vernunft verdächtigt. Das wundert uns nicht. Die Priester haben die Gottesgabe der Vernunft immer gelästert. Denn sie fürchten und fliehen das göttliche Licht der Vernunft.

Eine Vermessenheit ist es nicht, wenn wir behaupten, die Lehre Christi und seiner Apostel, obschon der ganze Schatz der Weisheit und Erkenntniß, sei doch einer weitern Ausbildung und höheren Vervollkommnung fähig. Der Vermessenheit verdächtigen Sie uns nur, Herr Bischof, und Ihres Gleichen. Ueberließen wir Ihnen und Ihres Gleichen das Geschäft der Ausbildung und Vervollkommnung, so wären Sie wohl zufrieden, weil vielleicht sicher, daß mit einigen unerheblichen Zugeständnissen und Scheinbesserungen die Wünsche des Volkes gestillt würden und Sie in der Wolle Ihrer Heerde gemüthlich und weich sitzen blieben. Eine Wahrheit ist es vielmehr, daß sowohl die theoretischen als auch die praktischen Grundsätze, vornämlich die letzteren, welche Christus und dessen Apostel aufgestellt haben, insofern der weiteren Ausbildung und höheren Vervollkommnung fähig sind, als es nur auf ihre Anwendung in Familie, Gemeinde, Staat und unter den Völkern ankommt, als das Christenthum in der That dem Sauerteige gleichen soll, welches die Herzen, Verhältnisse und Einrichtungen der Menschen durchdringt und erneuert, dem Most gleichen, welcher die alten Schläuche zerreißt und neue Schläuche fordert. Vor einem solchen Zerreißen und Erneuern schrecken Sie freilich, Hr. Bischof, und Ihre Standesgenossen, zurück. Aber der Zeitgeist schreckt und schreitet nicht zurück. Er saß auf dem Stuhl und sprach und sitzt wieder auf dem Webstuhl der Zeit und spricht: „Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht zu mir: „Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß" (Offenb. 21, 5). Sie und Ihre Standesgenossen dagegen vermessen und versetzen sich auf jenen Stuhl und sprechen: „Sieh, wir machen alles neu, wir ergänzen, was nicht in der Bibel steht, wir bilden aus und vervollkommnen die Lehre, die Gebräuche und Kirchenverfassung, wir, die Bischöfe, sind ja die unmittelbaren Nachfolger der Apostel in ununterbrochener Reihefolge, wir wissen aus dem Munde des Herrn, wie alles werden und sich gestalten soll in seinem Reiche, wir sind die einzigen und alleinigen Bewahrer der ächten mündlichen Ueberlieferung. Das war gescheit, ihr Herrn! So muß man es machen, wenn man das Heft in der Hand behalten will Aber das Volk nimmt euch jetzt das Heft aus der Hand und erklärt eure Erblehre als den aufgehobenen Alleinhandel einer Pfaffenzunft. Die Bibel nehmt ihr blos mit als Aushängeschild, um, unerkannt von dem christlichen Volke, auf dem Schleichwege der Erblehre in die Kirche einzuschmuggeln, was euch am meisten einbringt. Ja, die Erblehre ist eure Todsünde, die Sünde, die ihr geerbt habt von den jüdischen Priestern, nicht von den jüdischen Propheten und am allerwenigsten von dem größten dieser Propheten. Kommen nicht auf die Rechnung der Erblehre die Lehre vom Cölibat, Fegfeuer, Ohrenbeichte, Ablaß, Meßopfer, Priesterherrschaft? Und haben diese Lehren nicht den reichsten Gewinn gebracht? Wissen Sie das nicht, Herr Bischof? Ja, Sie wissen das wohl. Aber was hilft das bloße Wissen! „Das Wissen — sagt Paulus — blähet auf, aber die Liebe bessert" (1 Kor. 8, 1).

Weil nun aber die Liebe bessert, fängt sie an Ihnen mißliebiger zu werden, als der Glaube. Einst war der Glaube den Vertheidigern Ihres geistlichen Alleinhandels das Aergerniß aller Aergernisse, weil er der angepriesenen Werkheiligkeit entgegentrat und die Worte in den Hintergrund drängte, welche die Geistlichkeit zu Reichthum, Ansehen und Einfluß führten und das Volk zwar arm machten, aber zum Lohne ihm den Himmel verschaffen sollten. Jetzt wendet sich das Blatt; und die Liebe wird zum Stein des Anstoßes. Und warum? Weil die Liebe das

Digitized by Google

Wasser des Lebens klar erhält und die Priesterschaft hindert, im Trüben zu fischen. Was Liebe ist, versteht das Volk. Was aber der Glaube bedeuten und in sich begreifen soll, das fragt sich. Und die Antwort auf die Frage wird vollends verworren, wenn man sie sich aus den Beschlüssen der Kirchenversammlungen und von den Priestern holt. Es wäre den Priestern ganz willkommen, mit dem Schilde des Glaubens ihre Macht forthin zu schützen. Der Schild des Glaubens an die unveränderlichen Beschlüsse der Tridenter Kirchenversammlung, an die falschen Isidorischen Dekretalien, der Schild des Glaubens an die Statthalterschaft Christi, der Schild des Glaubens an die Kraft des Meßopfers und der Sakramente, der Schild des Glaubens an die Fürbitte der Heiligen, das Fegefeuer, die Ohrenbeichte und den Ablaß, kurz, der Schild des Glaubens an alles, wie es nun einmal ist in der sogenannten allein seligmachenden Kirche, der Schild eines solchen, der Priesterherrschaft wohlgefälligen Glaubens, wäre ein trefflicher Ableiter der zündenden Blitze des Zeitgeistes. Nicht wahr, Herr Bischof? Den modernen Schriftgelehrten und Pharisäern wäre nichts willkommener, als die ganze Reformation des 19. Jahrhunderts zurückzuführen vom Markte des Lebens in die Wüste der Glaubensansichten, sie in das Grab der Glaubensmeinungen zu senken. Der Kampf hier auf dem Papier mit bloßen Glaubensansichten und Meinungen würde dort im Leben Alles hübsch beim Alten lassen. Nicht wahr Herr Bischof, das wäre ganz erwünscht? Sie wissen recht gut, was der Reformation des 16. Jahrhunderts so bald Einhalt gethan. Könnten Sie den Handel abermals hinüberspielen in das Schulgezänk über Glauben, Werke, stellvertretenden Tod, Erbsünde, die beiden Naturen in Christo, Gottes- oder Christusgebärerin, so wäre der alte Pfaffenfrank geborgen. Aber nein! daraus wird nichts. Das Volk will dem morschen Baum die Art an die Wurzeln legen. Das Volk hat an der Liebe den sichersten Prüfstein des Glaubens. Wer nicht Gott liebt, d. h., seine Gebote nicht hält, — sagt das Volk — der glaubt nicht an Gott; wer nicht Christus liebt, d. h., ihm nicht nachfolgt in Gesinnung und That; wer nicht den heiligen Geist liebt, d. h., sich nicht leiten läßt vom Geiste der Wahrheit, der glaubt nicht an Christus und an den Geist, den er in der Menschheit angeregt hat. Daher uns weniger auf den Glauben ankommt, als auf die Liebe. „Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen" (1. Kor. 13.), Das erklärt der Apostel des Glaubens; und der Meister selbst: „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt" (Joh. 13, 35.).

Auf die weiteren Wiederholungen, Redensarten, Drohungen, Ausrufe, Schmähungen Ihres hirtenbrieflichen Schreibens einzugehen, halten wir nicht für der Mühe werth.

Um unser Volk, das katholische und protestantische, das wir hochachten, weil wir es für wahrheitsliebend halten, zum Urtheil über den Gegenstand dieser Antwort zu veranlassen, haben wir ihm den Hirtenbrief selbst angeschlossen.

Aus unserer Antwort werden Sie ersehen, was wir, die freien Christen, wollen und nicht wollen, daß wir uns in voller Uebereinstimmung befinden mit dem Geiste des Evangeliums, mit der frohen Botschaft von der Befreiung und Be-

Digitized by Google

glückseligung aller Menschen. Bleiben Sie im Widerspruch mit der gegenwärtigen Kirchenverbesserung, so bleiben Sie im Widerspruch mit dem, welcher der Geist und die Triebfeder der Bewegung ist, nämlich mit Jesus Christus. Er ist allenthalben, wo Zwei oder Drei in seinem Namen, d. i. in seinem Geiste versammelt sind. Hören Sie, Herr Bischof, was der Herr Ihnen, durch die Begebenheiten unserer Tage, durch die Stimme unserer Zeit, durch den Mund seiner heutigen begeisterten, heldenmüthigen Jünger zuruft. Er ruft Ihnen zu mahnend, was er dem Saulus zurief, da Saulus, der Pharisäer, noch mit Drohen und Morden schnaubte wider die Jünger des Herrn: „Nicolaus, Nicolaus, was verfolgst Du mich?" Auch Sie fragen, wie Saulus damals: „Herr, wer bist Du?" Denn Sie wissen entweder nichts von dem Herrn und dessen Wiederkunft zur Aufrichtung seines Reiches, oder Sie wollen nichts davon wissen. „Ich bin Jesus" — antwortet Ihnen aber der Herr — „den Du verfolgst. Es wird Dir schwer werden wider den Stachel zu löcken" (A. G. 9.).

Ihrer Sache, der Priesterherrschaft, feind, nicht Ihrer Person, reichen wir Ihnen, sollten Sie aus einem Saulus ein Paulus werden, unsere Bruderhand.

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit" (2. Kor. 3, 17.). Dieser Geist komme über Sie!

Worms, am Jahrestage der europäischen Weltrevolution 1849.

E. Schroeter.

Digitized by Google

(Hirtenbrief.)

Nikolaus,

durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Speyer, allen Geistlichen und Gläubigen der Diöcese Gruß und Segen in unserm Herrn Jesus Christus.

Was der heilige Geist den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi hinter dem Schleier der Zukunft gezeigt hat; was der Apostel Petrus zur Warnung, Vorsicht und Wachsamkeit späterer Zeiten vorhergesagt hat (2. Petr. 2, 1) mit den Worten: Auch unter euch werden falsche Lehrer seyn, welche Irrlehren des Verderben einführen, den Herrn, der sie erkauft hat, verläugnen, und schnelles Verderbens unter sich herbeiführen: — das scheint in unserer Zeit sich erfüllt zu haben. Es sind zwar von jeher viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen (1. Joh. 4, 1), welche das Wort der göttlichen Wahrheit durch ihre verkehrten Meinungen entstellt, und in vielen Gläubigen das Licht des Evangeliums zu verfinstern gesucht haben. Allein noch in keinem Jahrhunderte, seitdem die heilige Kirche besteht, ist die göttliche Lehre des Christenthums mit so vereinten Bestrebungen angegriffen, verspottet und verläugnet worden, wie in unsern Tagen. Noch nie waren die falschen Propheten, Lehrer und Prediger des Irrthums und Unglaubens so zahlreich. Noch nie sind so ungescheut die Hauptwahrheiten des Evangeliums verdreht oder verworfen, und die verderblichsten Grundsätze allenthalben in Wort und Schrift verbreitet worden. Noch nie wurde es so frevelhaft gewagt, den Glauben an die himmlische Lehre des Erlösers, welche die Christenheit seit mehr als achtzehn Jahrhunderten als das Wort des Lichtes und des Lebens, als ihr theuerstes Heiligthum und die Quelle alles Trostes verehrt, in den Gemüthern der Unbefestigten zu erschüttern, zu vernichten, und die Kirche, die ihre Bewahrerin ist, zu zerstören.

Als solche falsche Propheten und Irrlehrer haben wir besonders die Stifter und Verbreiter der seit nicht langer Zeit entstandenen Secte zu erkennen, deren Anhänger sich da freie Christen, dort Deutschkatholiken mit Unrecht nennen. Wie diese Secte in ihrem Entstehen an verschiedenen Orten unseres Vaterlandes von den Gegnern der heil. Kirche willkommen geheißen; so wird sie noch immer gepflegt, gefördert und unterstützt. Diese Secte hat, unter Begünstigung der Feinde der Religion und zum Umsturz jeder rechtmäßigen bürgerlichen und kirchlichen Gewalt und Ordnung, mit dem offen ausgesprochenen Bestreben, einen allgemeinen Abfall von dem katholischen Christenthum herbeizuführen, auch in unsern Gegenden Eingang gefunden. Es ist ihr gelungen, durch trügerische Ueberredung und andere unlautere Mittel manche laue, leichtsinnige, glaubenloses und verweltlichte Seelen zu Anhängern zu werben.

Wo gibt es aber eine Hauptlehre des Christenthums, eine Grundfeste der göttlichen Wahrheit, ein aller Annahme werthes Geheimniß des Evangeliums, welche nicht in den Schriften und Reden der Verkündiger und Theilnehmer dieser Irrlehre verkehrt gedeutet, verhöhnt und in den öffentlichen Bekenntnissen ihres Glaubens oder vielmehr Unglaubens verläugnet werden! So sehr auch diese Glaubensbekenntnisse unter einander im Wortlaute verschieden sind, so stimmen sie doch in der Aufnahme der Irrthümer aller Jahrhunderte und in der Verneinung aller übernatürlichen Offenbarung mit einander überein.

Es ist, Geliebte im Herrn, wie ihr wisset, die Grundlage, auf welcher der ganze christliche Glaube beruhet, und es ist die Unterscheidungslehre der christlichen Religion von jeder anderen: daß wir den einigen Gott erkennen und anbeten sollen in drei Personen, den Vater, Sohn und heiligen Geist. Auf diese heilige Wahrheit sind nach der Vorschrift Jesu die Christen in allen Jahrhunderten getauft und zu deren Bekenntniß durch die Taufe verpflichtet worden. Allein diese höchste und tiefste Offenbarung des göttlichen Wesens findet in dem Bekenntnisse dieser Abtrünnigen keine Stelle. Sie halten diese hochheilige Wahrheit, obgleich sie in der heil. Schrift klar ausgesprochen, und durch die Apostolische Ueberlieferung zu uns gekommen ist, für eine menschliche Erfindung und Vorstellung, die man mit Stillschweigen zu übergehen habe. Darum bekennen sie auch Jesum

Digitized by Google

Christum den Herrn nicht als den eingebornen Sohn Gottes, gleichen Wesens mit dem Vater. Sie bekennen ihn nicht als den von Gott verheißenen Heiland und Erlöser, der gesandt worden, die abgefallene und verirrte Menschheit zu Gott zurückzuführen. Sie bekennen ihn nicht als den Sohn, durch den Gott in den letzten Tagen zu uns geredet, der das Gottes-Wort, welches er verkündigte, durch Wunder und Thaten bekräftiget hat; dessen Belehrung daher wahrhaftig, dessen Gebote verbindlich, dessen Verheißungen zuverlässig sind; der in jeder Hinsicht nur Worte Lebens hat.

Diese Abtrünnigen bekennen Jesum Christum nicht als den Mittler, in welchem Gott die Welt mit sich versöhnte (2. Kor. 5, 19); der durch seine Hingabe in den Tod und seinen Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes unsere Schuld getragen, gut gemacht, unsere Rechtfertigung verdient; und der durch seine Auferstehung uns die unendliche Vaterliebe Gottes verbürgt hat. Sie bekennen ihn nicht als den, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Sie bekennen ihn nicht als den Richter der Lebendigen und der Todten, den Geber des Lebens und der Unsterblichkeit. Sie halten den Herrn Jesum Christum nicht für mehr als einen Menschen. Sie lassen ihn nur gelten als ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung, als einen ausgezeichneten Lehrer, der die jüdische Religion verbessert, gereinigt, und die Menschen zur Erkenntniß der religiösen Wahrheiten der Vernunft gebracht habe. Die Erlösung von der Sünde durch den Tod Jesu, seine Stellvertretung und das Vertrauen auf seine unendlichen Verdienste nennen sie einen Wahn; da auf der menschlichen Natur keine erbliche Schuld liege und die Menschen zur Vergebung der Sünde nur eigener Besserung bedürfen. Was die heil. Schrift von der übernatürlichen Geburt des göttlichen Heilandes, von seinen wundervollen Thaten, von seiner Auferstehung und Himmelfahrt erzählt, geben sie aus für unverbürgte Sagen und bildliche Vorstellungen der alten Welt, welche gläubig anzunehmen nicht nothwendig sey.

Der heilige Geist ist diesen Abtrünnigen keine hochheilige, göttliche, Person; sondern nur die geistige, religiöse Gesinnung, ja selbst das wechselnde religiöse Bewußtsein der Zeit. Sie lehren daher, es sey Täuschung, vom heiligen Geist übernatürliche Gnadenwirkungen erwarten wollen.

Die heiligen Sakramente, welche diese Irrlehrer, außer der Taufe und dem Abendmahle, verwerfen, sind ihnen daher nicht sichtbare, kräftige Zeichen der göttlichen Gnade, sondern nur Gedenkzeichen der Aufnahme in ihre Gemeinde, Erinnerungen an Christus den Lehrer. Ja, die Taufe halten sie nicht einmal für nothwendig, da ohne dieselbe auch Juden in ihre Gemeinde aufgenommen werden.

Die heilige Kirche halten diese Verirrten nur für eine menschliche Anstalt. Die kirchliche Gewalt und Gerichtsbarkeit, lehren sie, sei nur Geistesdruck und zur Gewissensknechtung eingeführt, von deren Fesseln man sich befreien müsse. Deßhalb hätten auch, so behaupten sie, die Gesetze, Anordnungen und Gebräuche der Kirche für die freien Gewissen keine verbindende Kraft. Sie erklären zwar, daß sie nebst der Vernunft die heilige Schrift als Quelle ihres Lehrbegriffes annehmen; aber sie verehren sie nicht als ein unter Gottes Eingebung geschriebenes Buch, und fälschen dieselbe durch verkehrte Deutung und Auslegung. Sie ziehen die Aussprüche der heil. Schrift vor den Richterstuhl ihrer schwachen und doch übermüthigen Vernunft und sagen es unverholen: daß sie nur Jenes in der heil. Schrift für wahr erkennen, was sich mit der Vernunft, welche allein unser Denken zu leiten und zu berichtigen habe, begreifen lasse. Alles Geheimnißvolle, Wunderbare und Uebernatürliche lassen sie unbeachtet oder verwerfen es als irrig. Sie vermessen sich zu behaupten, daß selbst die Lehre Christi, in welchem doch alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind (Kol. 2, 3) und seiner Apostel, einer weitern Ausbildung und höhern Vervollkommnung fähig sei; und daß es bei dem Christenthume überhaupt auf den Glauben nicht ankomme, sondern nur die Liebe das Wesentlichste desselben sei.

Aus dieser kurzen Darstellung werdet ihr, Geliebte im Herrn, erkennen, wie wiederchristlich, wie dem Evangelium entgegengesetzt die Lehre dieser Secte ist. Ihr werdet erkennen, mit welchem Unrecht Jene, die sie angenommen haben, und ihre Anhänger, sich noch Christen und wahre Bekenner unsers Herrn und Erlösers nennen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (Joh. 14, 6).

Höret den geliebten Jünger des Herrn, der mit dem größten Nachdrucke sich gegen solche Irrlehrer erklärt (1. Joh. 2, 22. 23.), Wer ist, so spricht er, Wer ist der Lügner als der, welcher läugnet, daß Jesus der Christus ist. Das ist der Widerchrist, welcher den Vater und den Sohn läugnet. Jeder, der den Sohn verläugnet, hat auch den Vater nicht; wer aber den Sohn bekennt, hat auch den Vater. Daran, so lehrt ferner derselbe Jünger der Liebe (1. Joh. 4, 2. 3.), wird der Geist Gottes erkannt: Jeder Geist der bekennt, daß Jesus Christus, im Fleische gekommen ist, der ist aus Gott. Jeder Geist

Digitized by Google

aber, der Jesum läugnet, ist nicht aus Gott, sondern es ist der Widerchrist. Und wieder schreibt der Jünger der Liebe (1. Joh. 5, 10. 11.): Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat Gottes Zeugniß in sich: wer dem Sohne nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner, weil er an das Zeugniß nicht glaubt, welches Gott von seinem Sohne bezeuget hat. Und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohne.

Das ist aber der Sinn dieser Worte des Apostels: Wer nicht Jesum als den eingebornen Sohn Gottes bekennt; wer ihn nicht hält für den Christus, den Heiland und Mittler der Menschen, der um unserer Erlösung willen in das Fleisch gekommen, Mensch geworden, und daher Gott und Mensch zugleich ist; wer ihn nicht erkennt als den Urheber des geistigen und unsterblichen Lebens; wer an ihn nicht glaubt, durch welchen der Vater sich geoffenbart hat; wer hingegen seine göttliche Lehre, die er verkündigt hat, in Zweifel zieht und verwirft, der bekennt auch den Vater nicht, der kann sich auch seiner Liebe und Gnade nicht trösten. Denn Niemand kömmt zum Vater als durch den Sohn (Joh. 14, 6.).

Mit noch größerer Ungebühr maßen sich diese Abtrünnigen den Namen Katholische an, und nennen sich Glieder der allgemeinen, durch alle Länder der Erde verbreiteten, auf Erden streitenden, im Himmel triumphirenden Kirche, die erbaut ist auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Christus der Eckstein ist (Eph. 2, 20.); der Kirche, welche seit mehr als achtzehn Jahrhunderten die Himmlische Lehre des Herrn rein, unverkürzt und unverfälscht bewahrt hat, und deren Bekenntniß so viele tausend Martyrer mit ihrem Blute besiegelt haben. Diese Abtrünnigen, wenn sie auch von uns ausgegangen sind, so waren sie doch nicht aus uns (1. Joh. 2, 19.). Sie sind daher nicht mehr erbaut auf den Grund der Apostel. Sie haben sich losgerissen als unbefestigte Steine aus dem heiligen Tempel Gottes und sind der Stadt Gottes Fremdlinge geworden. Sie haben sich losgetrennt von dem Felsen der Kirche, losgesagt von dem Mittelpunkte der Einigkeit, dem obersten Hirten, dem der Herr anvertraut hat, seine Lämmer und seine Schafe zu weiden auf Erden (Joh. 21, 15 ff.), und von den Bischöfen der Kirche, welche der heil. Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren (Apostelg. 20, 28.). Sie wollen nichts hören von der Gemeinschaft der Heiligen und von der liebevollen Fürbitte der gnadenvollen Mutter Gottes und der Auserwählten im Himmel. Sie verwerfen und verachten und wollen keinen Antheil mehr haben an dem erhabenen Opfer des Altars, an der Vollzahl der heil. Sakramente, an allen Heilsmitteln der Kirche, an ihren heiligen Anordnungen und Uebungen. Sie wollen nicht mehr untergeben sein als treue Kinder der mütterlichen Pflege und Zucht der Kirche. Wie können sie also den Namen Christen und Katholiken führen, wenn nicht zur Täuschung, zur lügenhaften Verführung der Unverständigen? Wie können sie den Namen haben, als ob sie lebten, da sie doch todt sind (Geh. Off. 3, 1.)? Muß nicht, da sie dem wahren Glauben abgestorben sind, aus ihren Irrthümern der Grabesgeruch der Verwesung aller Gottseligkeit heraufsteigen?

Wir haben euch, Geliebte in dem Herrn, nun den Inbegriff des Unglaubens und die Menge der Irrlehren dieser Secte, in welche Jene, die zu ihr übertreten, Viele vielleicht wider ihren Willen, nur angelockt und verblendet durch trügerisches Zureden verfallen, zu eurer Warnung vor Augen gestellt, damit ihr nicht jedem Geiste glaubet, sondern prüfet, ob sie aus Gott sind (1. Joh. 4, 1.) Wir aber würden unsere schwere Pflicht, zu wachen über eure Seelen, die unserer oberhirtlichen Obsorge anvertraut sind, versäumen, und große Verantwortung vor Jesus Christus, dem Hirten und Bischofe eurer Seelen (1. Petr. 2, 25.), uns zuziehen, wenn wir euch, die ihr den Glauben bewahret und dem Herrn Jesus Christus und seiner Kirche treu seid, nicht auch die schwere Versündigung darlegten, deren Jene sich schuldig machen, welche an der Gemeinschaft der Abtrünnigen Theil nehmem, und wenn wir euch nicht auf die große Gefahr aufmerksam machten, die ihrem Seelenheile droht. Warnend rufen wir euch daher mit dem Apostel zu: Lasset euch nicht von jedem Winde der Lehre hin- und hertreiben durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthume; sondern übet die Wahrheit in Liebe und nehmet zu in allen Stücken in ihm, der das Haupt ist, Christus. (Eph. 4, 14. 15.) Folget dem Jünger der Liebe, welcher euch mahnt (2. Joh. 8. 9.): Sehet euch vor, daß ihr nicht verlieret, was ihr erwirkt habt, sondern vollen Lohn empfanget. Jeder, der abweicht und nicht in der Lehre Christi bleibet, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibet, der hat den Vater und den Sohn.

Wie aber könnten wir es in unserm bischöflichen Amte vor Gott verantworten, wenn wir nicht mit allem Eifer der väterlichen Liebe auch Jene, die schon am Glauben Schiffbruch gelitten, und in der Anfechtung gefallen sind, bitten und im Namen Jesu Christi

ermahnen und beschwören würden, den verderblichen Irrthum zu verlassen, und zu der wahren Heerde zurückzukehren, für welche der göttliche Hirt sein Leben gelassen hat?

Denn wie groß und schrecklich ist doch die Versündigung, seinem Taufbunde untreu werden, und dem Bekenntnisse des dreieinigen Gottes, auf welches wir in der Taufe eingeweihet werden, entsagen und dadurch auch auf die Seligkeit verzichten, die bei diesem Bunde verheißen wird! Wie unverantwortlich ist es doch, den Herrn Jesum Christum, als den eingebornen Sohn Gottes, verläugnen, der uns von Gott zur Weisheit geworden ist, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung (1. Kor. 1, 30.). Denn, wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. (Joh. 3, 36).

Wie vermessen und strafbar ist es doch, den Feinden der Kirche sich anschließen, und mit ihnen sich gegen sie auflehnen und empören, da sie doch die Verheißung des Wahrhaftigen hat, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden! Wie vermessen ist es, sich selbst aller Gnadenmittel und Quellen und Kräfte des Heils berauben, die uns in der Kirche dargeboten werden! Vor diesem Unheile warnt der Apostel, wenn er an die Hebräer schreibt (Hebr. 2, 3. 4): Wie werden wir entfliehen, wenn wir ein so großes Heil außer Acht lassen, welches anfangs von dem Herrn kund gemacht, dann von denen, die es gehört, in uns befestigt worden ist, unter Gottes Mitbestätigung durch Zeichen und Wunder und mancherlei Krafterweisungen und Gaben des heiligen Geistes nach seinem Willen?

Und wird den unglücklichen Abtrünnigen wohl Freude und Wohlfahrt auf Erden erblühen aus ihrem traurigen Abfalle? Die Gunst der Feinde der Religion können sie zwar gewinnen; die Verführer können ihnen zeitliche Vortheile bieten, aber den Segen Gottes werden sie verlieren. Was nützte es ihnen aber, wenn sie die ganze Welt gewännen, an ihrer Seele aber Schaden litten (Matth. 16, 26.)? Werden ihre Kinder ihnen Freude machen durch Gehorsam und Wohlverhalten, welche sie nicht in der Zucht des Herrn erziehen, sondern von dem Herrn und seiner Wahrheit abwendig gemacht, und auf den Weg des Verderbens geführt haben? Wird ihnen der Muth nicht sinken in den Tagen der Trübsal? Werden sie mit Vertrauen auf Gott und mit Zuversicht hinzutreten können zum Throne der Gnade des Sohnes Gottes, des Mittlers und mitleidigen Hohepriesters, den sie als solchen nicht mehr bekennen, damit sie Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, zur Zeit, wenn sie Hülfe nöthig haben (Hebr. 4, 16)? Werden ihnen nicht alle Quellen des Trostes und der Beruhigung versiegen, die nur das Christenthum seinen treuen Bekennern eröffnet? Werden die Erinnerungen ihres früheren christlichen Glaubens und des seligen Lebens in Christo, welche sie doch in ihrer Seele nicht vernichten können, nicht einmal über das andermal ihnen ihren schmählichen Abfall strafend vorhalten? Wird ihnen die Qual des bösen Gewissens nicht den Frieden der Seele für immer rauben? Und endlich in der Stunde des Todes, wo alle Blendwerke des Betrugs verschwinden, wo die Stimme der Verführer nicht mehr Gehör findet vor der ernsten Aussicht in die Ewigkeit; wie wird die Furcht sie nicht ängstigen und die Hoffnungslosigkeit sie umlagern, wenn sie dahin scheiden ohne Reue und Buße, und unversöhnt erscheinen vor dem Richterstuhle dessen, der den Ausspruch gethan hat: Wer mich vor den Menschen bekennet, den will ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen; wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will auch ich vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist (Matth. 10, 32. 33.).

Darum nun, Geliebte im Herrn, nehmet unsere väterlich warnende Worte der Ermahnung zu Herzen und lasset euch von Niemanden irre führen auf keine Weise (2. Thess. 2, 3.). Lasset euch nicht abwendig machen von unserm heiligen katholischen und apostolischen Glauben. Ihr aber, die ihr den Weg der Wahrheit verlassen habt, kehret reumüthig zurück und rettet eure Seelen.

Damit aber Niemand sich täusche, damit Niemand unser bisheriges Stillschweigen zur Entschuldigung seiner Verirrung vorwende, indem wir bisher noch hofften, die Bethörten würden von selbst und auf die Mahnung ihrer Seelsorger die Leerheit und Nichtigkeit der Irrlehre erkennen und sie verlassen, so erklären wir:

1. Daß alle Jene, welche die katholische Kirche verlassen und in die Gemeinde der neuen Irrlehre eintreten, als ihre Glieder sich einzeichnen lassen, oder das sogenannte Abendmahl der Abtrünnigen empfangen haben, wenn sie auf die wiederholte Ermahnung ihrer Seelsorger nicht austreten aus derselben, und das Bekenntniß ihres Unglaubens nicht reumüthig wiederrufen, in die Strafe des Kirchenbannes verfallen sind, und fortan aus dem Schooße der heiligen Kirche ausgeschlossen sind, somit aller Gnaden, heiligen Sakramente und Dienstleistungen der Kirche Gottes verlustig werden.

Digitized by Google

2. Da das heil. Sakrament der Taufe auf dem Glauben an den dreieinigen Gott, und auf dem Erlösungstode unsers Mittlers und Heilandes Jesu Christi beruhet, welche Glaubenswahrheiten die neuen Irrlehrer verwerfen; so müssen wir fürchten, daß sie die von dem göttlichen Heilande verordnete rechtmäßige Weise der Ausspendung der heil. Taufe nicht beobachten, und die von ihm vorgeschriebenen heiligen Worte der Weihe, wovon die Gültigkeit der heil. Taufe abhängt, verändern oder verstümmeln, wie schon geschehen ist. Wir verordnen daher, daß alle von diesen Sectirern getauften Kinder oder Erwachsenen, wenn sie in die Kirche aufgenommen werden wollen, bedingungsweise getauft werden sollen.

3. Erklären wir, daß alle katholischen Christen, welche den religiösen Handlungen dieser Sectirer beiwohnen, ihre Reden und Vorträge anhören, oder gar die Gründung der Gemeinden derselben begünstigen und unterstützen, sich der fremden Sünde schuldig machen, und gewisser Maßen Antheil nehmen an ihrer Untreue.

Dabei aber, Geliebte im Herrn, legen wir euch dringend an das Herz: So sehr ihr auch den Irrthum und den Unglauben euerer unglücklichen verirrten Brüder verabscheuen und melden sollt, laßt euch nicht gegen sie erbittern; versagt ihnen die herzliche Liebe nicht; seid immer, wie es wahren Christen geziemt, bereitwillig zu aller Dienstleistung und Wohlthätigkeit nach euerm Vermögen und ihren Bedürfnissen; besonders aber erweiset Barmherzigkeit ihren Seelen, die in so großer Gefahr ihres Heiles schweben; wendet zu ihrer Rettung den Einfluß an, welchen euch euer Ansehen, euer Beruf, die Bande des Blutes und der Verwandtschaft, der Freundschaft, des Umgangs und der gemeinschaftlichen Lebensverhältnisse auf sie gewähren; und werdet nicht müde mit Freimüthigkeit ihnen die Augen über ihren Irrthum zu öffnen, die Gefahr ihnen zu enthüllen, die ihrer Seele droht, und sie zu warnen vor dem Verderben, dem sie entgegen gehen. Höret nicht auf mit sanftmüthigem Geiste, mit herzlich brüderlicher Liebe sie zu ermahnen und um der Liebe Christi willen sie zu bitten, zurückzukehren zu der Wahrheit, von der sie abgewichen sind; unterlasset nie, die Wankenden mit aller Treue zu dem Herrn im Glauben zu befestigen und in der Kirche zu bewahren. Ermahnet euch selbst einander, nach der Weisung des Apostels, alle Tage, so lange es noch „heute" heißet, damit nicht Jemand verhärtet werde durch den Trug der Sünde (Hebr. 3, 13.). Verbindet aber auch mit euern Bemühungen anhaltende Fürbitte zu dem Geiste der Gnade, in Vereinigung mit der wirksamen Fürbitte der Mutter unsers Herrn und aller unserer verklärten Brüder im Himmel, daß er erwecke die Abgefallenen zur Sinnesänderung, daß er sie zurückführe auf den Weg des Lebens und der Glückseligkeit, in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes und in den Schooß seiner heiligen Kirche. Bedenket, was der Apostel lehrt (Jak. 5, 19. 20.): Meine Brüder! wenn Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen sein sollte, und Jemand ihn bekehret, der wisse, daß, wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, dessen Seele vom Tode errettet, und die Menge der Sünden bedeckt. So werdet auch ihr theilhaftig der Freude des Himmels über die Sünder, die Buße thun.

Endlich aber ermuntern wir euch, Geliebte im Herrn, selbst eure Vorsicht und Wachsamkeit zu verdoppeln in der gebenwärtigen Stunde der Versuchung, die gekommen ist über den Erdkreis, zu prüfen die Bewohner der Erde, an dem zu halten, was ihr habt, damit Niemand eure Krone nehme (Geh. Off. 3, 10. 11.). Hütet euch, daß ihr durch den Irrthum der Thoren nicht mit fortgerissen werdet und eure eigene Festigkeit verlieret; wachset vielmehr in der Gnade und der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi (2. Petri 3, 17. 18.); damit ihr allzeit bereit seid zur Beantwortung gegen Jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über eure Hoffnung, doch mit Sanftmuth und Ehrfurcht (1. Petri 3, 15. 16.).

Je gewaltiger und feindseliger die Bestrebungen, Mittel und Bemühungen der falschen Propheten und Irrlehrer sind, das Reich des Unglaubens zu verbreiten, und die heilige Kirche zu untergraben; desto fester stehet im Geiste und Eines Sinnes, für den Glauben des Evangeliums zu kämpfen, und wandelt würdig dieses eueres Glaubens (Phil. 1, 27.); desto enger schließt euch aneinander und an eure Seelenhirten an im Glauben und in der Liebe; desto größer und aufrichtiger sei eure Ehrerbietung gegen die heilige Kirche; desto williger sei euer Gehorsam gegen ihre Vorschriften; desto eifriger sei euer Bestreben, die heilige Religion, die ihr bekennt, zu ehren durch einen untadelhaften Wandel in aller Gottseligkeit. Denn wie ihr Jesum Christum, den Herrn angenommen habet, so wandelt in ihm, eingewurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, so wie ihr gelehrt worden, und wachset in ihm mit Danksagung (Kol. 2, 6. 7.).

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

Speyer, am Feste der Erscheinung des Herrn (6. Januar) 1849.

† Nicolaus, Bischof.

Digitized by Google

YC

702318

BX 1767
S2

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google